

# Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.,  
Lodz, Beirskauer Str. 88. Geldsendungen  
und Zuschriften sind an den Verlag zu  
richten. Unverl. Manusk. werden nicht  
zurückgesandt. Nachdruck nur mit Quellen-  
angabe gestattet.

Verantw. Schriftleiter: Mag. Vin.  
Haupt-Schriftleiter: Senator A. Utta.  
Verantw. f. d. Verlag: B. Bergmann.

Bezugspreis mit Postzustellung: Inland  
75 Gr. monatl., Ausland 31. 1,50 monatl.  
Anzeigenpreis: für die viergesp. Mill-  
imeterzeile 10 Groschen, für die zweigesp.  
Zeile 30 Groschen. Für das Ausland  
50 Prozent Zuschlag.

Nr. 51

Lodz, Sonntag, den 23. Dezember 1934

16. Jahrgang

## Weihnachten, das Fest des Friedens und der Freude

Friede auf Erden und Freude, die allen Völkern widerfahren ist, das ist der Grundton aller Weihnachtslieder und der Kern der frohen Weihnachtsbotschaft. Heute, im 20. Jahrhundert nach diesem Weltereignis, dessen Andenken wir nun wieder festlich begehen, scheinen wir von dem ersehnten Frieden und der Freude auf Erden weiter entfernt zu sein, als es in jener geheimnisvollen, heiligen Nacht der Fall war. Das Scheitern der Bemühungen der Abrüstungskonferenz, das Betrüsten fast aller Völker der Welt, die diplomatischen Verhandlungen zwecks Schaffung neuer Pakte und Verbindungen, die eigentlich zur Einkreisung und Isolierung einzelner Staaten, in erster Reihe Deutschlands, dienen sollen, und zuletzt die politischen Morde, deren Zeugen wir in den letzten Monaten waren, sind alles andere, nur keine Anzeichen des politischen Friedens auf Erden. Das gegenseitige Mißtrauen der Völker, die Schaffung von immer höheren Zollmauern und immer größeren Schwierigkeiten beim Austausch von Gütern, über die die einzelnen Staaten verfügen, zeugen von einem stillen Wirtschaftskrieg, der immer neue Opfer an zerstörten Existenzen fordert und das Heer der Arbeitslosen und Notleidenden weiter vermehrt. Auch auf kulturellem Gebiete sehen wir keinen Frieden auf Erden. Die einzelnen Volksgruppen in den Staaten Europas müssen fast alle um die Erhaltung ihres Volkstums und ihrer kulturellen Güter schwer kämpfen und ringen. Trotz Völkerbund und Minderheitenschutz seufzen die Minderheiten unter dem schweren Druck, den die Machthaber auf ihre Schulen, Kirchen und Wohltätigkeitsanstalten ausüben. Macht geht vor Recht, Rücksichtslosigkeit ist Trumpf. Und doch nennen wir uns mit Vorliebe Christen und sind stolz darauf, daß wir in christlichen Staaten wohnen.

Wo kein rechter Friede ist, kann auch von keiner Freude die Rede sein. Wollten wir heute durch unsere Städte und Dörfer einen Rundgang machen und in den Häusern und Familien unserer Nachbarn und Volksgenossen eine Umschau halten, so würden wir doppelt so viel traurige und vergräunte als frohe und einigermassen zufriedene Gesichter und Herzen finden. Der Mangel an Bruderliebe, Gemeinschaftssinn, Mitleid, Hilfsbereitschaft und Opferfreudigkeit ist zum großen Teil daran schuld. Die allgemeine Not ist wohl groß, was aber bei gutem Willen und richtiger Organisation möglich ist, hat uns unser Mutterland Deutschland gezeigt. Wenn der Pressechef der Reichs-

regierung aller Welt mitteilen konnte, daß in Deutschland kein Volksgenosse wird zu Weihnachten hungern und frieren, daß jedem Kinde ein Weihnachtsbaum leuchten und jedes Kinderherz durch ein Geschenk erfreut werden wird, so ist das ein Anfang der Freude, die das Weihnachtsfest allen Menschen bringen sollte. Auch bei uns in Mittelpolen wurde eine Hilfsaktion für die notleidenden Volksgenossen eingeleitet. Das Interesse an diesem Liebeswerk und die Opferbereitschaft unserer Volksgenossen sind aber leider noch viel zu klein, als daß wir auch etwas von ähnlicher Weihnachtsfreude in unserer Mitte hätten berichten können.

Der Geist der Uneinigkeit und der Zwietracht bedroht unseren Frieden. Man macht immer neue Versuche, zwischen der älteren und jüngeren Generation eine Kluft zu schaffen und den Partehader und Zwist in unserer Mitte zu entfachen. Unter dem Vorwand der Erneuerung unseres Volkes sucht man eigene egoistische Ziele zu erreichen. Alle wahren Freunde unseres Volkes blicken mit Sorgen in die Zukunft.

Und doch ist's Weihnacht. Die alten Lieder vom Frieden und Freude erschallen von neuem in unseren Kirchen und Häusern. Die Botschaft von dem neugeborenen Erlöser, der der Welt Frieden und Freude bringen will, hat ihre Kraft und Wirkung weiter behalten und läßt uns nicht trostlos in Hoffnungslosigkeit versinken, sondern etwas von dem inneren Frieden in unserer Brust empfinden, der von dem Weltfrieden unabhängig ist, und von der Freude, die trotz Not und Entbehrungen unser Herz erfüllen kann.

Darum gilt es heute, unsere Blicke von der uns umgebenden harten Wirklichkeit zu dem Bethlehemitischen Kinde zu richten und von ihm zu lernen, wie wir selbst und alle Menschen zum dauernden Frieden und bleibender Freude kommen können. Jeder von uns fange bei sich selbst an und prüfe sich im Lichte des Weihnachtsglanzes, ob er in seiner Umgebung, in seiner Volksgemeinschaft ein Friedensstifter und Freudenbringer sei! Bekommen wir dabei von unserem Gewissen ein deutliches Ja zur Antwort, so können wir auch in der heutigen unruhigen Welt voll Sorgen und Not ein glückliches Weihnachten feiern. Solche Weihnachtsfeier wünschen wir allen unseren Volksgenossen von ganzem Herzen.

A. Utta, Senator.

## Grundsätzliches zum neuen Kirchengesetz

In der Jubiläumnummer der „Welt der Neuen Evangelischen Kirchenzeitung“ veröffentlicht Herr Pastor Krusche einen Artikel über das Kirchengesetz. Im nachstehenden veröffentlichten ist diesen bemerkenswerten Aufsatz nach unwesentlicher Kürzung.

### Die Schriftleitung.

Der Sturm ums Kirchengesetz hat sich gelegt. Und es liegt mir völlig fern, ihn wieder zu entfesseln. Was im gegenwärtigen Moment ruht, ist Ruhe und Geduld. Wir müssen abwarten, wie die eingeschickten Schritte und Verhandlungen sich entwickeln werden.

Eins aber ist nie von Schaden, sondern stets von Nutzen: das ist die grundsätzliche Bestimmung auf das, worum es geht. In der Hitze des Gefechtes hat man vielfach nur das Einzelne gesehen und um das Einzelne gestritten. Dabei hat man das Große und Ganze oft übersehen und ist auch nicht immer von der rechten Seite her an die Probleme herangegangen. Da dürfte es der Sache nur dienlich sein, wenn aus dem Abstände heraus, den wir von den Dingen bereits gewonnen haben, der Versuch unternommen wird, etwages Grundsätzliche zum Kirchengesetz zu sagen.

Bei dem Gesetz, das das Verhältnis des Staates zur Kirche regeln soll, handelt es sich, wenn man die wichtigsten und schwierigsten Fragen ins Auge faßt, um einen dreifachen Problemkreis.

Es soll — erstens — in einer dem Wesen von Staat und Kirche gerechtfertigenden Weise das Verhältnis der beiden Größen zueinander zum Ausdruck gebracht werden. Für die Kirche handelt es sich dabei um die Wahrung ihrer Autonomie, des Rechtes, sich eigene Gesetze zu geben und sich nach ihnen zu verwalten. Es ist dies eine Frage, die über die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der Kirche entscheidet. Darum kommt es gerade an diesem Punkte auf eine einwandfreie und unzweideutige Formulierung an. Versagt die Kirche hier, so hat sie einen tiefen Fall getan: sie hat ihre Eigenart als Kirche verkannt oder verleugnet und hat es nicht verstanden, sich dem Staate gegenüber als Kirche zu behaupten.

Nun ist uneingeschränkt anzuerkennen, daß die Rechtsgelehrten, die unsere Staatsverfassung geschaffen haben, ein klares Bewußtsein um das einer Kirche zustehende Recht hatten. Art. 115 der Staatsverfassung spricht es klar aus, daß auch die Kirchen der religiösen Minderheiten sich nach ihren eigenen Gesetzen verwalten, und steht die berechtigte Einschränkung dieser Bestimmung lediglich darin vor, daß das Kirchenrecht dem Staatsgesetz nicht widersprechen darf. Besteht kein Widerspruch, so wird der Staat — so heißt es ausdrücklich — den kirchlichen Gesetzen die Anerkennung nicht versagen. — Hier liegt der springende Punkt des grundsätzlichen Verhältnisses von Staat und Kirche. Wird aus der präzis beschränkten Begutachtung der kirchlichen Gesetze von Seiten des Staates eine allgemeine, dann hat die Kirche an Stelle ihres eigenen Kirchenrechtes ein vom Staate anerkanntes Statut. Dann hat sie aber auch aufgehört, Kirche zu sein, und ist zum Verein herabgesunken.

Zur Autonomie der Kirche gehört gleichfalls die Freiheit und Möglichkeit, die eigenen Gesetze nach Bedarf abzuändern. Sobald hierin Schwierigkeiten oder Verzögerungen eintreten können, ist die Autonomie bereits wieder in Frage gestellt.

Dieser Sachverhalt muß — wie bereits erwähnt — im Kirchengesetz unzweideutig zum Ausdruck kommen. Da dies im Entwurf 1933 nicht der Fall war, hat die Pastoren-Kommission den entsprechenden Artikeln eine neue Fassung gegeben.

Beim zweiten Problem handelt es sich um das Aufsichtsrecht des Staates über die Kirche und um das Mitwirkungs- und Ingerenzrecht in gewissen Fällen. Daß dem Staate die Aufsicht über alles zusteht, was in seinen Grenzen vor sich geht, kann nicht bestritten werden. Und man kann auch nicht leugnen,

daß der Staat, um diese Aufsicht wirklich ausüben zu können, das Mitwirkungs- und Eingriffsrecht in gewissen Fällen haben muß. Das gilt vor allem für die personale Frage, für die Berufung der Kirchenleitung und für die Anstellung und Absetzung der Geistlichen. Ebenso sicher steht aber auch das Zweite fest, daß das Aufsichts- und Ingerenzrecht des Staates nicht zu weit gehen und das innere Leben der Kirche dadurch nicht gelähmt und geschädigt werden darf. Trotz der grundsätzlichen Klarheit in bezug auf das Was dieses Problems, bereitet sich die Art seiner Durchführung, nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Gerade auf diesem Gebiete kommt es deshalb leicht zu Unstimmigkeiten und Differenzen zwischen Staat und Kirche.

Um die heikle Frage des Aufsichts- und Ingerenzrechtes des Staates möglichst einfach und einwandfrei zu lösen, gibt es für uns keinen besseren Standpunkt als den, den uns Art. 114 der Staatsverfassung zuerkannnt. Dort heißt es, daß die katholische Kirche die führende Stellung unter gleichberechtigten Konfessionen einnimmt. Ein durchaus gerechter Standpunkt. Es gilt aber auch, die Konsequenzen daraus zu ziehen. Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig. Das Konkordat zwischen dem Staate und der katholischen Kirche liegt vor. Folglich gibt es für alle diesbezüglichen Fragen keinen besseren Ausgangs- und Stützpunkt als das Konkordat. Mehr zu verlangen fällt uns nicht ein, aber weniger auch nicht. Würden wir uns mit weniger zufriedengeben, so hätten wir freiwillig das uns durch die Staatsverfassung zugesicherte Recht der Gleichberechtigung preisgegeben und uns selber zu Bürgern zweiter Kategorie degradiert.

Die Berufung auf das Konkordat kann jedoch nicht bedeuten, daß man sich an seinen Wortlaut und an alle Einzelbestimmungen klammert. Die katholische Kirche ist eins und die evangelische etwas anderes. D. h. sie sind verschieden in ihrem Wesen und ihrer Art. Auch das Rechtsleben beider Kirchen verlangt deshalb keine spezifischen Formen. Das Konkordat gilt daher *mutatis mutandis*), aber es gilt. Auf diesen Standpunkt hat sich bereits die Pastorensynode im Frühjahr dieses Jahres bei den von ihr vorgebrachten Vorschlägen gestellt, und er ist seitdem auch aufrechterhalten geblieben.

Der dritte Problemkreis bezieht sich auf die möglichst reinliche Scheidung dessen, was innerkirchliche Angelegenheit ist, von dem, was sich mit dem Staatlichen berührt. Mit anderen Worten, um die genaue Abwägung, was in das sog. Neuförere und was in das sog. Innere Kirchengesetz gehört. Es geht hier ums Prinzip und zugleich um eine eminent praktische Angelegenheit. Wird die reinliche Scheidung beider Gebiete nämlich nicht vorgenommen, so ergeben sich daraus unumgängliche Situationen, die die Kirche als Verletzung ihres Hoheits- und Eigenrechtes empfinden muß. Meinen Staat und Kirche es gut und ehrlich miteinander, so müssen beide Teile bemüht sein, überflüssigen Komplikationen aus dem Wege zu gehen. Je klarer die Abgrenzung der beiden Sphären, desto sicherer und fester ist die Freundschaft zwischen Staat und Kirche. Der Entwurf 1933 hat diesen Grundsatz ungenügend zur Geltung gebracht, darum mußte sich die Arbeit der Pastoren-Kommission gerade auch darauf beziehen. Eine einheitliche Stellungnahme war — wie bereits bekannt — nicht zu erzielen. Immerhin ist auch in dieser Beziehung ein erheblicher Schritt vorwärts getan worden.

Ist vom Grundsätzlichen zum Kirchengesetz bezw. vom Verhältnis zwischen Staat und Kirche die Rede, so darf nicht unerwähnt bleiben, daß bei der Lösung dieses Problems sehr viel darauf ankommt, was für ein Bewußtsein die Kirche um ihr Wesen hat, in welcher Weise sie aus diesem Bewußtsein heraus ihre Eigenart und ihr Eigenrecht dem Staate gegenüber zur Geltung bringt und schließlich, wie der Staat die Haltung der Kirche einschätzt und in Anschlag bringt.

Als der Gesetzentwurf 1933 das Licht der Welt erblickte, war der Moment für die Kirche der denkbar ungünstigste. Es hatte den Anschein, als hätte die evangelische Kirche des Mutterlandes der Reformation das Bewußtsein dafür verloren, was Kirche nach evangelischem Glauben und nach evangelischer Lehre ist. Nicht ohne Grund hat deshalb unser damalige Premierminister bei der Bezugnahme auf unsere Kirche erklärt, er ver-

folge mit größter Aufmerksamkeit die in Deutschland angekommenen Ideologien und ihre Auswirkungen auf die evangelische Kirche.

Nun hat sich, Gott sei's gedankt, das Blatt bereits wieder gewendet. Und wenn es wohl noch eine geraume Zeit dauern wird, bis in der evangelischen Kirche Deutschlands Einigkeit und Ordnung herrscht, so unterliegt es für alle, die sich an das Wort Gottes und das Bekenntnis gebunden wissen, keinem Zweifel, wo heute dort die Kirche zu suchen ist, und wem dort die Zukunft gehört.

Es liegt auf der Hand, daß die Vorgänge in Deutschland für uns von allergrößter Bedeutung sind. Wir können und sollten daraus in mannigfacher Beziehung lernen. Zugleich können wir aber nur wünschen, daß auch die zuständigen Vertreter unseres Staates die entsprechenden Schlüsse aus dem Verlauf des großen Kirchentampfes ziehen.

Die Zeit arbeitet für uns. Darum wollen wir geduldig warten, bis die Dinge bei uns herangerückt sind. Groß wird aber unsere Freude sein, wenn auch bei uns die Regelung des Verhältnisses von Staat und Kirche endlich eine wesensgemäße und dadurch beide Teile befriedigende Lösung finden sollte.

## Die Sowjetrussischen Verschwörungen

Von E. v. Kugelgen.

Den tödlichen Schüssen eines Attentäters auf den Parteisekretär Kirov in Leningrad sind Meldungen über entdeckte Verschwörungen und über die Erschießung von 66 Terroristen und Verschwörern auf dem Fuße gefolgt. Es handelt sich dabei augenscheinlich nicht um Mitschuldige am Attentat, sondern, wie amtlich aus Moskau gemeldet wird, um Personen, die über Rumänien, Lettland und Finnland in die Sowjetunion gekommen sind. Wer die Untersuchungs- und Gerichtsmethoden der Sowjetunion nicht kennt, fragt sich erstaunt, wie es möglich ist, so schnell gerade in dem Augenblick, wo es gilt, einen Gegenschlag auf einen gelungenen antikommunistischen Anschlag zu führen, gleich eine so große Anzahl überführter Verschwörer zur Hand zu haben. Vielleicht geben die von mir eben herausgegebenen Erinnerungen des evangelischen Pfarrers Kern „Das überflüssige Grab“ (Nebelungen-Verlag) mit ihren wahrheitsgetreuen Schilderungen der GPU-Verhöre erwünschte Auskunft. Pfarrer Kern wurde 22 Tage und Nächte nicht gestattet, einzuschlafen, nur um aus ihm das Geständnis über eine nicht vorhandene Verschwörung herauszupressen. Bei ihm war es vergeblich, er schrieb kein Geständnis nieder. Viele andere aber „schrieben“.

Er erzählt hierüber u. a. folgendes:

„Der Seelenmord gelang bei schwachen Naturen um so schneller, als das Geständnis sofort große Erleichterung herbeiführte. Der Sträfling durfte sich waschen und Wäsche wechseln, bekam statt der Hungerration mehrere Speisen am Tage und durfte vor allem schlafen. Zugleich wurde ihm kargemacht, daß sein Geständnis die gefährlichsten Wolken von seinem Haupt und dem seiner Familie verjagte. Von Erschießen sei nun nicht mehr die Rede. Ein paar Jahre Zwangsarbeit könnten ihm schlimmstenfalls blühen, aber auch da werde er in seinem Beruf angestellt und belohnt sein Gehalt. Wenn auch das Gehalt ein wenig geringer sei, satt werden könne er immer. Und daß er über seine Arbeitsstelle nicht frei verfügen könne, sei auch nicht so schlimm. Seien nicht alle Bürger mehr oder weniger an ihren Arbeitsplatz gefesselt?“

Solchen Sirenengeflüchten erlagen dann die gesundheitlich zugrundegerichteten, oft schon halb wahnsinnigen Menschen. Sie sagten sich wohl: lieber lade ich mir durch eine falsche Selbstanlage zehn Jahre Verbannung auf, als daß ich hier elend zugrundegehe. So entstanden die „Romanschreiber“, wie sie von den Gefangenen genannt wurden.

Die Romanschreiber! Gewiß die jammervollsten Schriftsteller der Welt! Sie schrieben ihr eigenes Verhängnis, um ihr Leben zu retten. Sie schrieben in Verzweiflung und Neue an dem Tisch der Qual, bewacht von ihrem Wächter. Viele von ihnen, das sei zu ihrer Entschuldigung gesagt, schrieben umnachteten Geistes.

Was sie gestanden, es konnte noch zu unglaublich und wahnsinnig sein, wurde von den Beamten der GPU mit Gier aufgenommen und weitergesponnen. Da erzählten kleine Leute aus dem Inneren Rußlands, daß sie mit hohen Staatsbeamten Polens, Frankreichs oder Deutschlands in Beziehung getreten seien. Sie nannten hohe Summen, die sie erhalten hätten, um Spionage oder Sabotage zu treiben. Sie erwarteten großartige konterrevolutionäre Pläne, nannten die Männer, von denen sie geworben worden seien und nannten die Opfer ihrer eigenen Werbung. Manche Romanschreiber füllten Seite um Seite mit ihren Phantasien. So entstanden Romane von 50, 80, 100 Seiten.

Erst als ich die Untersuchungsmethoden der GPU kennen gelernt hatte, konnte ich die stets wie auf Bestellung eintretenden Gerichtsprozesse verstehen. Wenn z. B. die Mißerfolge der Sowjetwirtschaft allzu kraß hervortraten, wurden ganze Gruppen langjähriger Beamten, Ingenieure, Techniker und sonstiger Spezialisten der Werkfabrikation überführt. Nie fehlte es dabei an Geständnissen und gegenseitigen Belastungen. Die reuigen Bekenner ihrer Schuld sind eine typische Erscheinung dieser Prozesse.

Nur wer hinter die Kulissen der GPU geschaut, weiß, wie so eine Verschwörung aus dem krankhaften Gehirn eines fast zu Tode gemarteten unschuldigen Menschen hat entstehen können. Ihm ist der Gedanke aufgezwungen worden, daß er der Werkspionage schuldig sei. Kaum hat er die Mitverschwörer genannt, so setzt sich der Apparat der GPU in Bewegung, und die anderen „Mitglieder“ der Verschwörung werden verhaftet. Hat der Romanschreiber vorfichtshalber schon verbannte einstige Kollegen genannt, dann holt man sie auch vom Weißen Meer oder aus Sibirien herbei. Alle Beteiligten werden in einem Gefängnis vereinigt.

Unschuldig Verhaftete leugnen zu Beginn natürlich, etwas von der Verschwörung zu wissen. Man setzt sie aber von vornherein ins Unrecht. Man fragt sie wohl im ersten Verhör, ob sie den Ingenieur L. (ihren einstigen Kollegen) kennen. Der Befragte beeilt sich, die beste Auskunft über ihn zu geben und erklärt es für durchaus unmöglich, daß jener ein Lügner und Verleumder sei. Nun wird ihm die belastende Aussage mit der Unterschrift des Romanschreibers vorgelegt. Mit Entsetzen liest der Ankömmling, welche Rolle sein Freund oder gar sein Bruder ihm in einer Verschwörung zugebracht hat. Noch leugnet er, ist aber schon in der Mühle der GPU. Ihn zu zerreiben, gibt es die verschiedensten Wege.

Eine „zufällige“ Begegnung des Romanschreibers und seines Opfers in einer Zelle führt oft schnell zum Ziel. Der Verleumder erzählt von den Foltern, denen er ausgeht gewesen ist. Er schildert die grausame Macht der GPU in den düstersten Farben. Der einzige Weg zur Rettung sei — ein Geständnis. Die GPU brauche eben eine Verschwörung — sei es nun, um ihre Notwendigkeit und Tüchtigkeit zu beweisen, sei es, um einen Mißerfolg der Sowjets zu decken. Der Neuling — vielleicht durch ein paar Wach- und Hungertage schon eingeschüchtert — sieht ein, daß er seine Rolle im Roman übernehmen muß. Schnell einigen sie sich noch auf Einzelheiten. Kaum ist das geschahen, erscheint ein Wächter und treibt den Neuling, der angeblich widerrechtlich in die Zelle des Verleumders geraten sei, zurück ins Verhörzimmer.

Ein beliebtes Mittel ist auch die Gegenüberstellung des Verleumders und des unschuldig Hineingezogenen vor dem Untersuchungsrichter. Meist bleibt der Romanschreiber fest bei seiner Beschuldigung und erschüttert dadurch die Widerstandskraft des anderen. Doch sind auch Fälle vorgekommen, wo der gezwungene Verleumder beim Anblick seines Opfers zusammenbrach und kniefällig um Verzeihung bat. Dann beginnt die Marter des Verhörs von neuem.

Nicht selten wird der Geständige von Neue gepackt und widerrißt alles, was er zugegeben hat. Ich werde nie den unglücklichen Beamten vergeßen, den die Neue in heulende Verzweiflung stürzte. Er kehrte bald nach mir in den Keller zurück, nachdem er „gestanden“ und dabei seine Mitarbeiter und die eigene Frau belastet hatte.

Ein grauzigeres Bild der Neue kann sich keine Phantastie ausmalen. Er raste im Keller umher, rautte sich das Haar, überhäufte sich laut mit Selbstvorwürfen und

erklärte immer wieder, daß es ihm nicht möglich sei, am Leben zu bleiben. Für mehrere Tage wurde ein Wächter in unsere Zelle gesetzt, der die Aufgabe hatte, Selbstmordversuche des Reutigen zu verhindern.

Blieb der Geständige bei seinem Widerruf, dann setzte das Verhör von neuem mit härteren Mitteln ein. Die Untersuchungsrichter pflegten in solchen Fällen zu sagen: „Du wirst uns noch auf den Arnen ansehn, dein Geständnis wieder anzuerkennen.“ Das geschah denn auch meist bei den moralisch gebrochenen Menschen nur allzu bald. Es kam während der Untersuchung immer wieder vor, daß die Gefangenen hin- und herschwankten.

## Politische Nachrichten

### Inland

#### Der Staatspräsident nach Spala

Der Staatspräsident hat sich auf einen mehrtägigen Erholungsurlaub nach Spala begeben. In den Weihnachtstagen ist dort eine Jagd vorgesehen, an der Mitglieder der Regierung und Vertreter politischer Kreise teilnehmen sollen.

#### Polnisch-rumänisches Handelsprotokoll unterzeichnet

Im Handelsministerium wurde nach dreitägigen Verhandlungen zwischen polnischen Stellen und dem rumänischen Handelsminister Manolescu-Strung ein Handelsprotokoll über den gegenseitigen Warenaustausch unterzeichnet.

Die rumänische Abordnung hat Warschau nach Unterzeichnung des Abkommens verlassen.

#### Polen zahlt keine Kriegsschulden an USA

Wie die PAT. meldet, wird Polen gleich den übrigen Staaten die heute fällige Ratenzahlung der Kriegsschuld an die Vereinigten Staaten nicht leisten. Eine diesbezügliche Note ist an das Staatsdepartement in Washington gerichtet worden.

#### Hitlers „Mein Kampf“ in Polen freigegeben

Die Verbreitung des Buches „Mein Kampf“ von Adolf Hitler ist jetzt für den Buchhandel in Polen freigegeben worden.

#### Fürst Radziwill über das deutsch-polnische Abkommen

Der Krakauer „Kurier Ilustrowany“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Vorsitzenden des Sejm Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, Fürst Radziwill, der bekanntlich auch Vizepräsident der Parlamentarischen Organisation des Pilsudski-Lagers ist.

Fürst Radziwill führte aus:

Sowohl das Abkommen mit Deutschland wie der Vertrag mit Sowjetrußland festigten den Frieden in Europa und durchkreuzten nicht das Bündnis mit Frankreich. Polen habe seine wirtschaftlichen Beziehungen mit Deutschland geregelt und sei dadurch zu einem normalen Verhältnis gelangt. Man spreche zwischen beiden Ländern nicht darüber, was sie trenne, sondern über das gemeinsame, menschliche, einfache Interesse des Zusammenlebens. Politische Zugeständnisse habe Polen gegenüber Deutschland nicht zu machen. Der Vertrag mit Deutschland habe die Verhältnisse normal gestaltet; die polnische Politik habe sich bemüht, einen modus vivendi mit den Nachbarn zu finden. Weder in der polnischen noch in der deutschen Öffentlichkeit sei man der Auffassung, daß durch den deutsch-polnischen Vertrag alle Streitfragen ein für alle Mal gelöst seien. Die

seit Jahrhunderten zwischen Polen und Deutschen bestehen.

Das Krakauer Blatt, das diese Unterredung wiedergibt, unterstreicht von sich aus, zusammenfassend, die Gedanken: Polen sei in seinen Gesprächen mit Deutschland keinen Schritt weitergegangen, als es sein Bündnis mit Frankreich erlaube. Das Blatt erinnert daran, daß Marschall Pilsudski dem französischen Botschafter nach Unterzeichnung des deutsch-polnischen Abkommens gesagt habe, das polnisch-französische Bündnis dauere weiter, und Polen halte es für die Grundlage seiner Politik. Das gleiche hätten der Außenminister Beck und der polnische Staatspräsident auch Ende Oktober dem französischen Botschafter gesagt. Das Blatt hofft, daß die Mißverständnisse zwischen Frankreich und Polen schwinden würden, und daß das natürliche, tief im polnischen Herzen wurzelnde Bündnis jeder Probe bestehen werde, selbst die Probe, daß man offen die Wahrheit sage.

### Vom Sejm und Senat

Eingangs der Vollziehung des Sejms v. 11. d. M. teilte Sejm marschall Switalski mit, daß die Staatsanwaltschaft die Auslieferung der nationaldemokratischen Abgeordneten Lasota und Saha zur strafrechtlichen Verfolgung beantrage. Nach der Vereidigung der neuen Abgeordneten referiert Abg. Ostrowski über den Regierungsentwurf betr. die Vorbeugung und Bekämpfung der ansteckenden Krankheiten. Der Entwurf wird in beiden Lesungen angenommen. Mehrere weitere Vorlagen, darunter 11 Entwürfe von Ratifikationsgesetzen werden darauf an die zuständigen Ausschüsse überwiesen.

Bei der ersten Lesung der Vorlage über die Zusatzkredite für die Hilfsaktion zugunsten der Uberschwemmten erklärten die Abgeordneten Majejczyk (Volkspartei) und Swiontkowski (P.P.S.), die Uberschwemmung wäre nicht so folgenreich verlaufen, wenn nicht die Flußregulierung vernachlässigt worden wäre. Abg. Majejczyk sprach den bei der Hilfsaktion beteiligt gewesenen Militärabteilungen namens der Volkspartei den Dank aus.

Bei der ersten Lesung der Vorlage betr. die Verständigung zwischen Polen und Deutschland über die Verlängerung des Zollübereinkommens zwischen Polen und Deutschland sowie in Sachen der Ratifizierung des polnisch-deutschen Protokolls, auf Grund dessen die beiderseitigen Kampfmaßnahmen im Handelsverkehr aufgehoben werden, erklärte der Sozialist Czajinski,

sein Klub sei zwar nicht für eine Verschärfung der Beziehungen zu Deutschland, fühle sich aber durch die gegenwärtige polnische Politik bezüglich Deutschlands beunruhigt. Der Redner wandte sich gegen diese Politik mit der Behauptung, daß sie auch in anderen Staaten Beunruhigung auslöse;

im Zusammenhang damit erwähnte der Abg. die englische Aussprache über die deutsche Rüstungslage. Zum Schluß sprach er die Hoffnung aus, daß der Sejm die Möglichkeit haben werde, eine Aussprache über die Regierungspolitik herbeizuführen.

Der nationaldemokratische Abg. Zieliński beantragte namens des Nationalen Klubs, man möge angesichts der beunruhigenden Nachrichten über die polnische Außenpolitik dem Sejm Gelegenheit geben, im Auswärtigen Ausschuss eine Erklärung des Außenministers über die im Vordergrund stehenden Fragen entgegenzunehmen.

Die Dringlichkeitsanträge der ukrainischen Sozialisten, der Volkspartei und der P.P.S. wurden nach Anhörung der Sprecher der genannten Klubs nicht als dringlich anerkannt und als gewöhnliche Anträge an die zuständigen Ausschüsse verwiesen. Daraufhin wurde die Sitzung geschlossen.

### Der Verfassungsentwurf im Senatsauschuss

Auf den sog. Eiten-Artikel wird verzichtet.

Der Verfassungsausschuss des Senats befaßte sich am Freitag mit dem ihm vom Sejm übersandten Entwurf der neuen polnischen Verfassung (über die am 26. Januar d. J. im Sejm beraten wurde und die auf Grund der in

dieser Sitzung durchgeführten Abstimmung als angenommen gilt).

Sofort nach Beginn der Sitzung stellte Sen. Woźniicki den Antrag, den Entwurf ohne Debatte abzulehnen; zur Begründung führte der Antragsteller an, der Entwurf sei im Sejm im Widerspruch zu der verpflichtenden Verfassung und zur Geschäftsordnung des Sejm beschloffen worden. In der anschließenden Abstimmung wurde der Antrag des Sen. Woźniicki abgelehnt.

Nach ihm ergriff der Berichterstatter Sen. Kostoworowski das Wort, der nach einer Schilderung des Wertes des zur Debatte stehenden Entwurfs einige Verbesserungen einbrachte. Danach soll Art. 36 des Entwurfs, so wie ihn der Sejm beschloffen hat, gestrichen werden. (Es handelt sich um die vielbesprochenen Bestimmungen über die sog. Elite).

Ferner wird folgender Wortlaut des Art. 35 vorgeschlagen:

„Der Senat setzt sich aus Personen zusammen, die zu einem Drittel vom Präsidenten der Republik berufen und zu zwei Dritteln gewählt werden. Die Kadenz des Senats beginnt und schließt mit der Kadenz des Sejms. Die Wahlordnung des Senats wird die Zahl der Senatoren sowie die Art und Weise ihrer Berufung näher festlegen; sie wird ferner die Kategorie der Personen bezeichnen, die das Recht des Wählens und der Wählbarkeit besitzen werden.“

Hinter dem Verfassungsentwurf, erklärte der Berichterstatter, steht eine große politische Bewegung, die die Verantwortung für die Staatsreform auf sich genommen hat und entschlossen ist, sie zu Ende zu führen.

Sen. Głombiński warf dann die Frage auf, ob während der Beschlussfassung des Sejms über den Verfassungsentwurf die laut der bestehenden Verfassung erforderliche Anzahl der Abgeordneten im Sejm anwesend gewesen sei und beantragte, eine diesbezügliche Anfrage an den Sejmarschall zu richten. Der Antrag wurde in der anschließenden Abstimmung abgelehnt.

Die Sitzung wurde daraufhin bis zum 13. d. M. vertagt.

## Polnische Erwerbslosenzahl um fast 17 000 gestiegen

Die Zahl der Erwerbslosen betrug am 8. d. M. nach Angaben der Arbeitsnachweisämter des Arbeitslosenfonds 349 461 Personen, was gegen die Vorwoche eine Zunahme um 16 643 bedeutet.

## Polnisch-tschechischer Konflikt verschärft sich

Warschauer polnische Blätter, darunter auch die halbamtliche „Gazeta Polska“, bringen neue Meldungen über polenfeindliche Vorgänge in der Tschecho-Slowakei. In Teschen hat ein Schulleiter arme polnische Mütter von Kindern im Vorschulalter als Gegenleistung für Unterstützung zum Weihnachtsfest aufgefordert, sich schriftlich zu verpflichten, ihre Kinder bei Erreichung des schulpflichtigen Alters in eine tschechische Schule aufnehmen zu lassen. — Unter der Überschrift: „Ein unparteiisches Gericht“ meldet „Gazeta Polska“ aus Mähren-Obrau, daß ein Schüler des polnischen Gymnasiums, Trombala, wegen Vorgehens gegen das Republikshilfsgesetz zu einem Monat schweren Kerkers und 500 Kronen Geldstrafe verurteilt worden ist, und zwar durch einen Straffenat unter dem Vorsitz eines bekannten jüdischen Polenfeindes. Die beiden Beisitzer waren ukrainische Emigranten aus dem polnischen Ostgalizien.

## Polnische Juden wandern nach Mexiko aus

Einer Nachricht aus Moskau zufolge hat Kalinin den jüdischen Journalisten Suryc aus Polen empfangen. Suryc vertrat eine Institution, die sich mit der Ansiedlung polnischer Juden in Sowjetrußland, in der jüdischen Kolonie Biro-Bidschan am Amur, beschäftigt. Herrn Suryc soll versichert worden sein, daß die Sowjets im Frühjahr 300 jüdischen Kagarbeitern die Einreise gestatten werden.

## Jüdische Studenten zerstören jüdische Zeitungsredaktion

Unlängst fand eine stürmische Sitzung in der Witmanen jüdischen Gemeinde statt. Die anwesenden jüdischen Studenten waren mit einem Beschluß der Gemeinde über die Erteilung von Studienunterstützungen nicht zufrieden. Sie besetzten die Ausgänge, verließen aber nach einiger Zeit das Gebäude, womit die lärmende Demonstration ihr Ende fand. Ueber diese Vorfälle brachte das jüdische Blatt „Di Cast“ einen ausführlichen Bericht. Die jüdischen Studenten waren mit dem Inhalt desselben nicht einverstanden. Sie besetzten die Redaktionsräume, verprügelten ein Redaktionsmitglied und zerstörten die Einrichtung in der Schriftleitung.

## Die Warschauer Juden und die Juden in Danzig

Das Warschauer jüdische Blatt „Unzer Express“ hat erfahren, daß in diesen Tagen auf einer Vorstandssitzung des Warschauer „Vereinigten jüdischen Komitees für den Kampf mit den Judenverfolgungen in Deutschland“ angesichts der neu geschaffenen politischen Lage in Danzig, die Lage der Danziger jüdischen Bevölkerung besprochen wurde. Der Warschauer Journalist Turkow, der in Danzig gewirkt hatte, berichtete über die angebliche Gefahr, die der Danziger jüdischen Bevölkerung seitens der nationalsozialistischen Partei drohe. Nach ausgiebiger Aussprache wurde sein Bericht zur Kenntnis genommen. Es wurde beschloffen, mit gesteigerter Aufmerksamkeit die Entwicklung der Dinge in Danzig zu verfolgen. Es wurde vorgeschlagen, mit den jüdischen Zentralorganisationen im westlichen Europa Fühlung zu nehmen, um einen „Ausbruch zum Schutz der Rechte der jüdischen Bürger in Danzig“ ins Leben zu rufen.

## 11 Kommunisten abgeurteilt

Vor dem Schwurgericht in Tarnopol hat ein Prozeß gegen 13 Kommunisten stattgefunden. 11 der Angeklagten wurden zu 2 bis 9 Jahren Gefängnis verurteilt; zwei der Angeklagten waren vor der Gerichtsverhandlung aus dem Gefängnis geflüchtet.

## Zunahme des polnischen Kleingeldumlaufs

In der letzten Dezemberdekade ist der Kleingeldumlauf von 365,9 auf 367,8 Mill. Zloty gestiegen. Im einzelnen vermehrte sich der Umlauf von Silbermünzen von 280,7 auf 283,3 Mill. Zloty, während der Umlauf an Nickel- und Bronzemünzen von 85,2 auf 84,5 Mill. Zl zurückging.

## Die Ewige Rente kommt

Demnächst erscheint eine Verordnung des Finanzministers über die Emission der ersten Serie der sog. Ewigen Rente. Die erste Serie wird sich auf 50 Millionen Zloty belaufen.

## Ausland

### Eine Weihnachtskundgebung der Reichsregierung

Staatssekretär Walter Funk, Presseschef der Reichsregierung, schreibt im „Deutschen Schnellboten“: „Das Weihnachtsfest 1934 wird von dem im Geiste Adolf Hitlers geeinten deutschen Volk als ein Fest der neuen Volksgemeinschaft begangen werden. Das große soziale Werk der nationalsozialistischen Regierung, das Winterhilfswerk, wird in den Weihnachtstagen seine Krönung erfahren. Kein deutscher Volksgenosse wird zu Weihnachten hungern und frieren. Jedem Kinde, auch dem ärmsten, wird ein Weihnachtsbaum leuchten, jedes Kinderherz wird durch ein Geschenk erfreut werden. Die neuerwachte nationale Solidarität des deutschen Volkes wird das Weihnachtsfest 1934 zu einem wahren Fest der Liebe und Freundschaft werden lassen.“

Und es wird Friede auf Erden sein! Dank der Friedenspolitik unseres Führers und Reichszanzen Adolf Hitler! Die außenpolitische Linie, die der Führer mit dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerverbund eingeschlagen und im verflochtenen Jahr klar und konsequent verfolgt hat, zeigt gerade in diesen Weihnachtstagen die ersten großen Erfolge unserer Außenpolitik. Deutschland genießt wieder Ansehen in der Welt. Die im Genfer Ratssaal versammelten Weltmächte können heute nicht mehr über Deutschland zur Tagesordnung übergehen, wie dies in den Jahren der unfeligen Parteiherrschaft in der Novemberregierung der Fall war. Daß das Saarproblem nicht zu einem Konflikt mit Frankreich geführt hat, ist das Verdienst unseres Führers. Das deutsche Volk empfindet zu Weihnachten 1934 nach 15jähriger Erniedrigung und Ohnmacht zum ersten Mal wieder das stolze Gefühl, eine Nation zu sein, die etwas in der Welt gilt, die unter einer starken und klugen Führung ihr nationales Ansehen und ihre Weltstellung zurückgewonnen hat.

In die Weihnachtsfreude der deutschen Volksgenossen mischt sich das Gefühl tiefsten Dankes für den Führer, der das deutsche Volk in knapp 2jähriger Regierungszeit zu einer neuen Macht und neuem nationalen Stolz in einer herrlichen Volksgemeinschaft emporgesührt hat.

Auch im deutschen Saarländchen wird eine wahre Festfreude herrschen, denn dieses Weihnachtsfest können die saarländischen Volksgenossen bereits im Vorgefühl der Wiedervereinigung mit der deutschen Heimat feiern, in dem durch nichts mehr zu erschütternden Bewußtsein, daß die Abstimmung am 13. Januar ein überwältigender Sieg des Deutschtums an der Saar und ein Bekenntnis zum nationalsozialistischen Deutschland und seinem Führer, Adolf Hitler, werden wird.

### Ribbentrop auch nach Warschau?

Wie aus dem polnischen Außenministerium nahe-  
stehenden Kreisen verlautet, wird Ende Dezember, spätestens Anfang Januar 1935 der Besuch des Sonderbeauftragten des Führers und Reichszanzen, von Ribbentrop, in Warschau erwartet. Es besteht die Möglichkeit, daß der Stellvertreter des Führers Herr von Ribbentrop werde mit Außenminister Beck und Vizeminister Sjembei Unterhandlungen führen.

### 3 1/2 Millionen Mark!

Das Ergebnis am „Tag der nationalen Solidarität“.  
Das vorläufige Gesamtergebnis der Sammlungen am „Tag der nationalen Solidarität“ beträgt rund 3 1/2 Millionen Mark. Es läßt die Ergebnisse aller früheren Sammlungen für das Winterhilfswerk weit hinter sich zurück und stellt mehr als die Hälfte des Ergebnisses der Zeppelin-Spende des Deutschen Volkes dar, für die im reichen und mächtigen Vorkriegsdeutschland ein Jahr lang gesammelt werden mußte, während die Sammelzeit am „Tage der nationalen Solidarität“ knapp fünf Stunden betrug.

### Neue wichtige Gesetze in Deutschland

Das Reichskabinett verabschiedete in seiner Sitzung am Donnerstag, der letzten in diesem Jahre, noch eine Reihe von Gesetzentwürfen politischer, wirtschaftlicher, rechtlicher und kultureller Art.

U. a. wurde ein „Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutze der Parteiuniformen“ genehmigt, ferner ein Gesetz über die „Übernahme von Garantien zum Ausbau der Rohstoffwirtschaft“.

Das erste Gesetz soll die Verordnung zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung vom 21. März 1933 ersetzen. In einzelnen Bestimmungen sind nicht unerhebliche Änderungen des bisherigen Rechts vorgenommen. In Par. 1 des Gesetzes heißt es: Wer vorzüglich eine unwahre oder gräßlich entstellte Behauptung tatsächlicher Art aufstellt oder verbreitet, die geeignet ist, das Wohl des Reiches oder das Ansehen der Reichsregierung oder der NSDAP oder ihrer Gliederungen schwer zu schädigen, wird mit Gefängnis bis zu 2 Jahren bestraft.

Neu ist daran vor allem, daß eine Tat, die sich ausschließlich gegen das Ansehen der NSDAP richtet, nur mit Zustimmung des Stellvertreters des Führers verfolgt werden soll. Durch diese Vorschrift soll ermöglicht werden, daß leichtere Fälle an deren Verfolgung der Partei nicht gelegen ist, straflos bleiben.

Nach Par. 2 des neuen Gesetzes wird mit Gefängnis bestraft, wer öffentlich gehässige, hekerische oder von niedriger Gesinnung zeugende Äußerungen über leitende Persönlichkeiten des Staates oder der NSDAP, über ihre Anordnungen oder die von ihnen geschaffenen Einrichtungen macht, die geeignet sind, das Vertrauen des Volkes zur politischen Führung zu untergraben.

### Todesstrafe für schweren Aufruhr

Nach Par. 3 wird der, der eine strafbare Handlung begeht oder androht und dabei, ohne dazu berechtigt zu sein, eine Uniform oder ein Abzeichen der NSDAP oder ihrer Gliederungen trägt oder mit sich führt, mit Zuchthaus, in leichteren Fällen mit Gefängnis nicht unter 6 Monaten bestraft.

Wer die Tat in der Absicht begeht, einen Aufruhr, oder in der Bevölkerung Angst oder Schrecken zu erregen, oder dem Deutschen Reich außenpolitisch Schwierigkeiten zu bereiten, wird mit Zuchthaus nicht unter 3 Jahren oder mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft.

In besonders schweren Fällen kann auf Todesstrafe erkannt werden.

Nach diesen Vorschriften kann ein Deutscher auch dann verfolgt werden, wenn er die Tat im Ausland begangen hat.

Nach Par. 4 wird, wer seines Vorteils wegen oder in der Absicht, einen politischen Zweck zu erreichen, sich als Mitglied der NSDAP oder ihrer Gliederungen ausgibt, ohne es zu sein, mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Auch hier wird die Tat nur mit Zustimmung des Stellvertreters des Führers oder der von ihm bestimmten Stelle verfolgt. Eine entsprechende Strafvorschrift hat bisher im geltenden Recht gefehlt.

### Sicherung der Rohstoffwirtschaft

In dem Gesetz über die Übernahme von Garantien zum Ausbau der Rohstoffwirtschaft, das in ganzem nur 5 Paragraphen umfaßt, wird der Reichsminister der Finanzen ermächtigt, zum Ausbau der deutschen Rohstoffwirtschaft Garantien zu übernehmen.

Weiter kann der Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen Maßnahmen treffen, um das Reich soweit es aus den Garantien in Anspruch genommen wird, zu entlasten.

Am Schluß der Kabinettsitzung dankte der Führer und Reichszanzen den Mitgliedern des Reichskabinetts für die im jetzt zu Ende gehenden Jahr geleistete Arbeit beim Aufbau des nationalsozialistischen Staates und sprach ihnen für die bevorstehenden Feiertage und zum Jahreswechsel seine besten Wünsche aus. Gleichzeitig teilte der Führer mit, daß er von dem sonst üblichen Neujahrsempfang der Mitglieder der Reichsregierung in diesem Jahre Abstand nehmen werde.

### Mussolini will Deutschland in den Völkerverbund zurückführen

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald“ schreibt, Mussolini bereite einen neuen europäischen Plan vor, der den Weg zur Rückkehr Deutschlands in den Völkerverbund ebnen solle. Der Grundgedanke sei,

den französischen Nordostpakt zu vereteln, beziehungsweise ihm eine für Deutschland annehmbare Gestalt zu geben.

Es seien Andeutungen erfolgt, daß Mussolini den Viermächtepakt wieder vornehmen und durch Einschluß der Sowjetunion und Polens zu einem Sechsmächtepakt machen wolle. So viel steht fest, daß, wenn Laval nach Rom komme, Mussolini den Wunsch haben werde, Pläne zu erörtern, die sich auf Europa in seiner Gesamtheit beziehen, nicht nur auf eine Art französisch-italienischer Entente.

# Nus Zeit und Leben

Illustrierte Monatsbeilage zum „Volk'sfreund“

Nr. 10

Sonntag, den 23. Dezember

1934



## Stille Weihnacht

Jubel, Lannendust und Kerzen,  
Helle Augen voller Dank,  
Bunte Gaben, frohe Herzen,  
Stille Nacht und heil'ger Sang.

Festlich strömt aus jedem Munde  
Gottes Lob in Traum und Nacht,  
Glocken tragen hell die Kunde,  
Daß ein Wunder ist vollbracht,

Daß der Heiland ist geboren,  
Der die Welt erlöst vom Leid —  
Herz, auch du bist nicht verloren,  
Auch dir leuchtet Weihnachtszeit.

Wilhelm Orb.



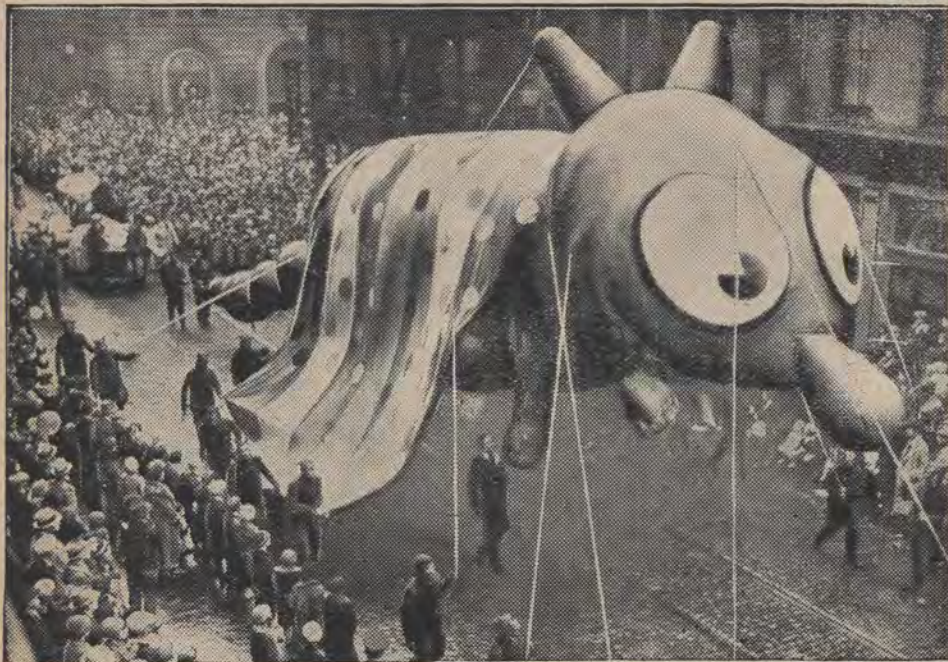
Die Gaumeisterschaften der Lodzer Turner

Am vorigen Sonntag fanden im Lokal des L. B. „Kraft“ die Gaumeisterschaften der Lodzer Turner statt. Die aus diesen Wettkämpfen an Geräten und in der Freiübung hervorgegangenen Sieger zeigt unser Bild.



Oben: Erstes echtes Weihnachten nach langem Truppendienst

Im Londoner Hafen trafen englische Truppen mit dem Dampfer „Ballarat“ aus Indien ein. Sie haben meist lange Jahre in Indien Dienst getan und werden nun zum erstenmal wieder ein europäisches Weihnachtsfest erleben. Die Soldaten verlassen mit ihren Frauen und Kindern das Schiff. Die meisten Kinder betreten dabei zum erstenmal englischen Boden



So eröffnete Amerika die Vorweihnachtszeit

In Boston (USA) wurde der diesjährige Weihnachtsmarkt mit einem riesigen Festzug durch die Straßen der Stadt eröffnet, bei dem man Spielzeug von gewaltigen Dimensionen bewundern konnte. Diese Propaganda fand allgemein großen Beifall. Ob sie allerdings ihren Zweck erfüllen wird, bleibt dahingestellt, denn neuerdings wurde in Amerika eine Sonder-einkaufsteuer eingeführt, bei der die Käufer auf sämtliche Waren 2 Prozent Steuer an den Staat abführen müssen

Rechts: Ein Ozeanriese wird ins Dock gezogen

Der englische Riesendampfer „Empress of Britain“ wurde zum Ueberholen in das neue „King Georg V.“-Dock in Southampton eingeschleppt. Im Vergleich zu den arbeitenden Männern kann man sich eine Vorstellung machen von den riesigen Ausmaßen der Ankerkette, mit der das Schiff eingeschleppt wurde







## Aus dem Sernen Osten

/

Links: Die Mönche von St. Bernhard im Himalaja

Vor einiger Zeit reiste eine Abordnung des berühmten Klosters St. Bernhard in den Alpen nach Tibet, um im Himalaja ein Berghospiz zu gründen, das in gleicher Weise dem Pafverkehr dienen sollte wie ehemals im St. Bernhard-Gebiet. Dieses erste Bild zeigt die Mönche mit Tibetauern in ihrem neuen Arbeitsgebiet, wo sie zunächst über den Ankauf eines Baugeländes verhandeln.



Oben: Der schnellste Zug Asiens verkehrt im Staate Mandschutuo

Welche Fortschritte die Modernisierung der Mandschurei in jüngster Zeit infolge des japanischen Einflusses gemacht hat, sieht man aus diesem ersten Stromlinien-Schienezug, der auf der Strecke Dairen-Hsinking eingestellt wurde. Der Zug wurde in Japan gebaut, hat Luftkühlanlagen und jeden Komfort, so daß er sich auch mit den besten europäischen Zügen messen kann.

Rechts: Japanische Kaisermanöver mit modernsten Kampfmitteln

In Nordjapan wurden die diesjährigen Kaisermanöver unter persönlicher Führung des Kaisers Hirohito abgehalten, an denen mehr als 50 000 Mann mit den modernsten Kampfmitteln beteiligt waren. Unser Bild zeigt die japanischen Truppen der Westarmee während eines Angriffs beim Ueberqueren eines Flusses. Links sieht man Kaiser Hirohito auf dem Befehlsstand während des Manöverablaufs.





## Auch ein Rekord

Er zählt die Häupter seiner Lieben . . .

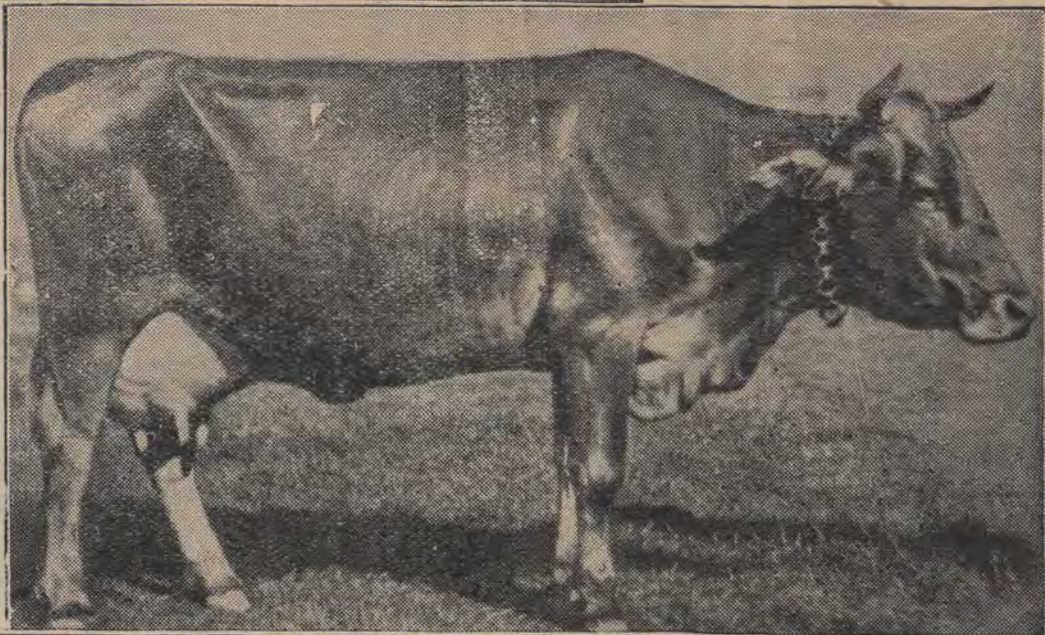
Man möchte meinen, hier die Gruppe eines Vereins vor sich zu haben, aber es ist nur der Vater mit seinen Kindern und Enkelkindern, wie er sich aus Anlaß seiner Diamantenen Hochzeit photographieren ließ. Es ist ein Mailänder Bürger, Signor Tieghi, mit seinen 36 Nachkommen. Er hatte drei Frauen und seine ältesten Söhne sind inzwischen bereits Greise geworden



## Rekorde auch bei Tieren

Die Wunder-Milchkuh „Alphorn“ lieferte 41,5 Liter je Tag

Eine Rekordkuh wird auf dem Bauernhof Summelhof in Linz gehalten. Die Kuh mit Namen Alphorn brachte es auf eine Jahresproduktion von 10 235 Liter Milch. Beim Weidegang im Juni erreichte sie die ungewöhnliche Tagesleistung von 41,5 Liter Milch



Links: Neue Eisenbahnlinie Krakau—Wieschów

In Gegenwart des Staatspräsidenten und anderer hoher Würdenträger wurde eine neue Eisenbahnlinie eingeweiht, die von Krakau nach Wieschów führt. Der Bischof von Sandomierz, Jasinski, den unser Bild zeigt, weiht die Strecke vor der Inbetriebnahme ein. — Bischof Jasinski wurde, wie kürzlich berichtet, zum Bischof der Lodzer Diözese ernannt.



## Für Herz und Gemüt

### Weihnachtszeit

Weihnachtszeit ist es, das Christfest beginnt,  
Sein Zauber umflutet ein jegliches Kind,  
Das Herzchen erbebet, es lebt wie im Traum,  
Erwartend in Sehnsucht den Lichterbaum.

Ein banges, ein freudiges Harren und Hoffen,  
Die Angst, ob die richtigen Wünsche getroffen,  
Sie weben den Schleier der Weihnachtszeit,  
Des schönsten Festes der Christenheit.

Ihr Hüter der Kindheit nehmt teil an dem Glück,  
Denkt an die eigene Jugend zurück;  
Errichtet mit Liebe der Träume Gebäude;  
Geteilte Freude ist doppelte Freude.

Elsa Rood.

### Und doch

Grau liegt die Welt und leidgedrückt,  
Und doch wird bald ein Baum geschmückt.

In Büge ist die Welt verstrickt,  
Auf die doch Gottes Auge blickt.

Verleumdung geifert durch die Zeit,  
Die doch ein Stück der Ewigkeit.

Auffprießt des Hoffes Drachensaat,  
Und doch — das Fest der Liebe naht.

Mensch ist des Menschen Feind auf Erden,  
Und doch soll Gottes Reich hier werden.

Sag, Seele mein, was bleibt da noch?  
Es bleibt das strahlende „Und doch“.

Sophie Philipps.

## Stille Nacht — heilige Nacht

(Schluß)

Kraftvoll stapfte er durch den tiefen Schnee, — Bergfinder sind ihn ja gewohnt — und strebte dem Schulhaus zu. Sie sollten sich mitfreuen an seinem Gottesgeschenk, der Lehrer, der so ohne Falch war, und seine zarte junge Frau. Er hatte sie beide lieb gewonnen und sich so herzlich mit ihnen befreundet, als er ihnen das erste Kindlein taufen durfte. Aber ach, es war bei Gott nicht beschloffen gewesen, daß sie sich lange des Kindleins freuen dürften — vor einigen Wochen hatte es die Erde wieder verlassen. Und die arme junge Frau war seitdem in tiefe stumme Trauer verfallen. Und aller Trost war an diesem erstarrten Herzen abgeglitten und kein Licht von oben konnte Eingang finden.

So war es wohl auch heute wieder im Schulhaus: Trauer und dumpfe Stille. Es war kein Licht zu sehen. Der Pfarrer klopfte. Und wie der Lehrer öffnete, da glitt über seine blassen Züge ein Freudenthimmel. „Sepp!“ begrüßte er den Freund mit verhaltener Freude, „so, wie dank ich dir's, daß du kommst. 's ist wider arg mit ihr, grad fürchten möcht man sich. Als ob alle bösen Geister dem Guten den Eingang wehrten. Wenn's nur weinen könnt's! Aber immer tut's starren und stieren, und kein Wörtl nimmt's an. 's ist ein Elend.“ Sie waren in die Stube getreten, wo der Lehrer gleich Licht schlug. Die junge Frau hatte sich erhoben und den Pfarrer begrüßt, aber sie schaute mit gläsernen Augen an ihm vorbei. Doch ging sie, holte den Kaffeetopf, der im Ofen stand, setzte zwei Tassen auf den Tisch und den Kuchen, den die Mutter geschickt hatte, aber gleich schlief sie wieder in den dunklen

Winkel und setzte sich auf ein niederes Stühlchen. Auf der Kommode lag ein Päckchen, und als der Lehrer aus Versehen daranstieß, klang ein schütternder Tod aus dem Papier. Ein maßlos unglücklicher Blick traf ihn aus den Augen der Frau. Verlegen flüsterte er dem Pfarrer zu: „Das Kinderklapperle, das sie gekauft hat...“ und er schüttelte den Kopf, als wollte er sagen: und jetzt ist's unnötig!

Der Pfarrer trat ein paar Schritte näher, rieb die kalten Hände aneinander und sagte gutmütig: „Ah, schau'n's Frau Grube, jetzt denken's doch a bißl an die heilige Weihnacht. Jetzt haben's so an guatn Mann und la Sorgn un la Not weiters, — un i man halt, a Kindl, ha, das schenkt euch der lieb Gott wieder, und dann ist eine neue Freud da. Und das liebe Heimgegangene, ach, das spielt jetzt mit den liabn Engeln un ist so z'riadn, was wollten's denn jetzt a wieder holn! Denkt's jetzt a bißerl an das andere Kind, das Jesuskindl im Stall, das uns allen Freud bringt. Un machens dem Mann da, dem Franzl, der so um Sie leidet, a bißerl Freud, gens!“ Der Pfarrer wußte, mit welcher zartest Rücksicht und Hinneigung, die sich nie aufdrängte, aber stumm und bereit hinter all seinen Handlungen stand, der Lehrer sein junges Weib umgab und er grämte sich, wenn er in die mattgeorgten Augen des Freundes sah. Aber die Frau wiegte nur langsam abweisend den Kopf und war nicht zu bewegen, am bescheidenen Mahl teilzunehmen. „Du, Franzl,“ sagte nachher in fetterer frischen Art der Pfarrer, „Franzl, jetzt i uß i dir mal was lesen. Du weißt doch, i selber kann nix, aber da war's grad, als schenke mir das heilige Kindl selbst heut' abend ein Liedl. Komm, tu's mal lesen. I mein halt, 's ist ganz gut gelungen, nit?“

Der Lehrer nahm das Blatt, hielt es ans Licht und las. Und wie er las, da legte sich ein wunderbarer Friede über seine Züge, es war plötzlich, als fälle ein Strahl himmlischen Lichtes auf seine traurigen Augen, und unwillkürlich wiegte sich sein Oberkörper ein wenig hin und her, als gebe er einer Melodie nach. Und plötzlich stand Franz Gruber auf, setzte sich an sein Tafelflavier und spielte, spielte selbstvergessen, was er hörte. Der Pfarrer hatte seine Hand auf die Schulter des Freundes gelegt, und als die Melodie einmal verklungen war, da fing der junge Lehrer wieder von vorne an und die beiden Freunde sangen leise mit: Stille Nacht, heilige Nacht —

Und wie sie so sangen, glücklich und hingeeben, da war es auf einmal, als brächen Eischollen: Da hinten in der dunklen Ecke stöhnte und schluchzte es, schluchzte so herzzerbermend, daß der junge Lehrer aufspringen wollte, um sein armes Weib zu trösten. Doch ein Druck des Pfarrers auf seine Schulter hieß ihn verharren. Die Blicke der beiden Freunde trafen sich, aber ein Nicken mit den Lippen aus den guten blauen Augen des Pfarrers ließ den Lehrer im Spiel fortfahren. Und so sangen sie heldenhaft weiter: Da uns schlägt die rettende Stund, Christ in deiner Geburt — Christ in deiner Geburt... Das Weinen war noch heftig und schmerzlich, und doch schlen es den beiden Freunden, als brause ein Frühlingsturm über verharzte Erde...

Leise stand der junge Lehrer auf und nahm sein Weib in den Arm. Sie lehnte den blonden Kopf an seine Brust und die freudezitternden Hände des Mannes glitten über ihre seidnen Haare.

Da steckte der Pfarrer leise sein Blatt ein und ging aus der Stube. Er wußte, nun war es auch im Lehrers- hause Weihnacht geworden. Wie einen Schatz trug er das Blatt am Herzen heim. Er war glücklich, daß das ihm von oben Geschenkte den Bann hatte lösen dürfen. Aber er wußte nach nicht, daß sein Lied von nun an durch ein Jahrhundert und mehr immer wieder imstande ist, matte und trauernde Herzen mit Weihnachtschein zu erfüllen, eben weil es aus einem gläubigen Herzen und „aus einer ganzen Seele“ kam.

Allen Lesern und Freunden unseres Blattes wünschen  
ein gesegnetes und frohes Weihnachtsfest

Der Verlag und die Schriftleitung.

## Aus Stadt und Land

### 4. Advent (Weihnachten)

Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst. Jes. 9, 6.

Nach langem und bangem Warten und Ausschauen geht endlich die Sonne auf, die alle Finsternis durchbricht und vertreibt und Licht und Freude, Heil und Leben in die Welt bringt. „Denn uns ist ein Kind geboren...“, ruft Jesajas aus. „Mit der Geburt dieses Kindes und Sohnes sollte für alle das Heil und die Errettung aus der Nacht der Sünde und des Unglaubens kommen, die Stunde ihrer Befreiung aus dem Gefängnis schlagen und eine neue Zeit eintreten, eine wunderbare Segenszeit, eine Zeit, in der die Menschheit, befreit von dem Druck der Sünde und der Last des Gesetzes, in Christo Jesu Gerechtigkeit und Stärke, Frieden und Freude, Heil, Vergessenheit der Sünden, Leben und Seligkeit finden sollte. Die Geburt Christi, des Weltheilandes, steht daher auch im Mittelpunkt der Weltgeschichte. An der Krippe zu Bethlehem laufen alle Fäden der alttestamentlichen Weissagungen von dem verheißenen Messias zusammen und finden hier den Hasen ihrer Erfüllung. An der Krippe zu Bethlehem wird der geheimnisvolle Schleier, der Jahrtausende auf den Verheißungen Gottes und den Weissagungen der Propheten lag, endlich gelüftet, und vor unseren Augen liegt unverhüllt das Wunder aller Wunder — Gott, der Schöpfer aller Dinge als schwaches, armes und hilfloses Kindlein in der Krippe. „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft liegt auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst“. Also ein Kind ist uns geboren, das in sich die göttliche und menschliche Natur vereinigt. Gott ist durch diese Geburt offenbart im Fleisch, d. h. Gott hat Fleisch und Blut angenommen und ist ein wahrer Mensch geworden. Jesajas sieht auf den Schultern dieses Gottes- und Menschensohnes die Herrscherwürde, und weil er das nicht begreifen kann, nennt er ihn „Wunderbar“. Und in der Tat: wunderbar ist seine Geburt, sein Kommen, sein Warten, sein Wesen, sein Leben und Sterben, so daß wir es nicht begreifen können. Aber er ist in seiner wunderbaren Art und Weise, wie er sich uns geoffenbart hat, unser Rat, unsere Kraft, unser Held, Ewig-Vater und Friede-Fürst — unser Gott und Heiland. Als solcher ist er zu uns ins Tränenland gekommen, um sich unser anzunehmen, uns zu helfen, beizustehen, für uns zu leiden und zu sterben, uns zu erlösen von Sünde, Welt, Tod, Teufel und Hölle und uns ewig glücklich und selig zu machen. Im Hinblick darauf ruft Jesajas im 49. Kapitel aus: „Jauchzet ihr Himmel; freue dich Erde; lobet ihr Berge mit Jauchzen! Denn der Herr hat sein Volk getröstet und erbarmet sich seiner Elenden“. Und wenn schon Jesajas Jahrhunderte vor der Geburt Jesu Christi an der Krippe zu Bethlehem im Geiste gestanden und sich seines Kommens gestreut hat, sollten wir Christen es nicht erst recht tun, nachdem die Weissagungen sich längst erfüllt haben und hinter uns liegen? Haben wir nicht viel mehr Grund zum Jauchzen heute, denn Jesajas damals? Haben wir nicht Ursache Gott zu danken und uns kindlich zu freuen? Aber wo ist der Dank und die Freude der Christen! Ach die wenigsten tun es! Willst du, lieber Leser, nicht zu diesen wenigen Christen gehören? O so trete doch im Geiste an die Krippe zu Bethlehem in diesen Tagen und jauchze laut und singe! Singe, meine Seele, singe, daß es durch die Wolken dringt! Rufe hinein in die Welt mit fröhlichem Schall: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst — Ehre sei Gott in der Höhe!“

Ermuntere dich, mein schwacher Geist,  
Und trage groß Verlangen,  
Ein Kind, das Ewig-Vater heißt,  
Mit Freuden zu empfangen.  
Dies ist die Nacht, darin es kam

Und menschlich Wesen an sich nahm,  
Darum die Welt mit Treuen  
Als seine Braut zu freien.“

G.

### Eine Pastorenkonferenz der Petrikauer Diözese

Am Dienstag fand im Sitzungssaal des Kirchenkollegiums der St. Johannsgemeinde eine Pastorenkonferenz statt, auf welcher verschiedene brennende Fragen der Gegenwart besprochen wurden. Anwesend waren folgende Pastoren: Wannagat-Lodz, Schedler-Lodz, Krusche-Michalki-Kypin, Henke-Kozyszce (Wolhynien), Kneifel-Brzezina, Lehmann-Zbunsta-Wola, Maczewski-Sobieski, Schmidt-Babjanice, Schmidt-Radogoszcz, Osbermann-Andrzejow, Welt-Lodz, Schindel-Lodz, Böttcher-Nomosolna, Freyde-Laßl, Kersten-Stawiszyn, Otto-Lodz, Gerhardt-Belchatow, Köppler-Haus der Barmherzigkeit, Hammermeister-Kawa, May-Tomaschow, Jundel-Lodz, Hassenrüd-Wladyslawow, Horn-Babjanice, Falzmann-Zgierz, Doberstein-Lodz, Lipiski-Lodz, Wudel-Lodz und Unterzeichneter. Diese Pastorenkonferenz wurde vom Unterzeichneten einberufen und geleitet.

Nach einem Gebet begrüßte Unterzeichneter die erschienenen Pastoren und dankte ihnen für ihr zahlreiches Erscheinen. Redner wies auf den Ernst der Zeit hin und auf die Notwendigkeit, sich mit den Problemen der Gegenwart auseinanderzusetzen. Auf der Tagesordnung standen drei aktuelle Vorträge, welche größtes Interesse seitens der erschienenen Pastoren hervorriefen. Den ersten Vortrag hielt Herr Pastor Schedler aus Lodz über das Thema: „Die Bestimmung der Kirche auf sich selbst und die kirchlichen Wirren der Gegenwart“. Vom Redner wurde zuerst der Begriff der Selbstbestimmung und der Kirche analysiert, dann ging Redner über zu den großen Kirchenkämpfen, die in Deutschland sich gegenwärtig abspielen. Auch das Verhältnis des Staates zur Kirche und der Kirche zum Staat wurde genau dargelegt und hierbei die Stellung Luthers besonders stark betont, der nicht müde wurde, vor der Vermengung des kirchlichen und weltlichen Regiments zu warnen! Die Kirche ist, um mit Paulus zu sprechen, der Leib Christi. Kirche soll stets Kirche bleiben. Darum muß sie ihre Selbständigkeit und die Möglichkeit selbständig ihre Angelegenheiten zu erledigen, stets mit aller Entschiedenheit betonen.

Die Kirche darf niemals Instrument der weltlichen Macht sein.

Andererseits aber hat auch die Kirche im Staate selbst einen sehr wichtigen Dienst in der religiösen Volkserziehung zu verrichten und muß dem Staate ihres Landes unbedingt Treue halten. Hierbei wurden auch die Verhältnisse in unserer Kirche besprochen und

die Notwendigkeit einer freien, selbständigen Kirche in einem freien, selbständigen Staate betont.

Den zweiten Vortrag hielt Herr Pastor Krusche aus Michalki-Kypin über „Evangelium und Volkstum“. Dieser Vortrag, welcher ebenfalls wie der erste hochinteressant war und in die Gegenwart hineingriff, erweckte das größte Interesse aller zur Konferenz erschienenen Amtsbrüder. Redner wies darauf hin, daß Volkstum und Volksart etwas von Gott Gegebenes und Heiliges sei und als solches auch stets gewertet werden müsse. Gleichgültigkeit dem Volkstum gegenüber sei daher ein Auftreten gegen den Schöpferwillen Gottes und müsse daher entschieden abgelehnt werden. Ebenso aber müsse mit großer Entschiedenheit dagegen aufgetreten werden, das Christentum im Namen völkischer Losungen zu verfälschen und zu vermenschlichen. Am Inhalt des Evangeliums darf nichts geändert werden, denn es ist das Evangelium des ewigen Gottes an den Menschen. Auch dürfe nicht die Volksart vergöttert, sondern sie müsse durch das Evangelium geläutert werden. Es ist Geschichtsverfälschung zu behaupten, das Christentum hätte den nordischen Menschen bepraviert. Die deutschen Tugenden sind gerade durch das Christentum geworden.

Den dritten Vortrag, der direkt ins praktische Leben hineinführte, hielt Herr Pastor Henke aus Kozyszce über das Thema: „Das deutsche evangelische Privatnischenleben in Wolhynien“. Redner schilderte zuerst das Luther-

zum in Wolhynien, dessen Entwicklung gegenwärtig eine sehr erfreuliche sei. Trotz der großen Armut der wolhynischen Lutheraner werden immer mehr neue Kirchen und Bethäuser gebaut. Auch wachse die Zahl der in Wolhynien amtierenden Pastoren. Besonders aber wichtig ist die Schulentwicklung, d. h. das private deutsch-evangelische Volksschulwesen. Die früheren Kantoratschulen entsprächen nicht mehr den Forderungen der modernen Zeit und wurden geschlossen. Nunmehr aber sind an ihrer Stelle deutsch-evangelische

#### Privatschulen

ins Leben gerufen worden, welche, unter der wohlwollenden Aufsicht der Schulbehörden stehend, sich aufs Beste entwickeln. Die Lehrer, welche an diesen Schulen tätig sind, erhalten Schulland, Schüttung und Schulgeld: jedes Kind zahlt 1 Zloty monatlich. In besonders anerkennender Weise wies Kedner auf das verständnisvolle Entgegenkommen der Behörden bei Gründung dieser Privatschulen hin. Nach Überwindung von mancherlei Schwierigkeiten und Mißverständnissen sei völlige Einigkeit erzielt und in den Privatschulen werde tüchtig zum Segen der evangelischen Bevölkerung gearbeitet. Diese Privatschulen werden auf den Namen der Kirchengemeinde gegründet und sind mit ihr aufs innigste verbunden. Auch dieser dritte Vortrag fand das lebhafteste Interesse der Erschienenen.

Am Nachmittag wurde über diese Vorträge diskutiert, wobei mancher neue und wertvolle Gedanke geäußert wurde.

Unterzeichnet gab nach Schluß der Diskussion bekannt, daß der in der gesamten protestantischen Welt berühmte Prof. Dr. theol. Köhlerle aus Basel sich, auf Bitte des Unterzeichneten, bereit erklärt hat, vom 17. bis zum 20. März nach Lodz zu kommen, um hier einen

#### Kurzkursus für Theologen zu halten und eine Reihe von Vorträgen für Gebildete

zu bieten. Diese Nachricht wurde von den anwesenden Pastoren mit großer Freude aufgenommen. Ebenso auch die Nachricht des Unterzeichneten, daß für die Monate März, April und Mai eine Evangelisation in allen Gemeinden der Petrikauer Diözese vorgesehen sei, deren Einzelheiten rechtzeitig mitgeteilt werden sollen.

Mit Gebet schloß die Konferenz um 6 Uhr abends, nachdem der Unterzeichnete, den Pastoren die Vorträge gehalten, wie auch den anderen Amtsbrüdern, die erschienen waren, den herzlichsten Dank ausgesprochen hatte.

Konfistorialrat Dietrich.

### Die Deutsche Winterhilfe

Am Montag fand in Lodz, Jamenhoffstr. 17, eine Besprechung statt, die der Winterhilfe gewidmet war. Herr Senator Uita berichtete, daß die am vorigen Sonntag beschlossene Schaffung einer Deutschen Winterhilfe großes Interesse wachgerufen habe. Die ersten Spenden in Geld und Kleidungsstücken seien bereits eingegangen. Die Ortsgruppe Pabjanice des Deutschen Volksverbandes habe mit den vorbereitenden Arbeiten bereits begonnen.

Zum Kassenvwart der Winterhilfe wurde Herr August Kollak berufen, zum Schriftführer Herr Benjamin Scherling.

Die gesammelten Kleidungsstücke werden in der Nawrotstraße 20 gelagert werden. Herr Kollak stellte einen Keller für die von den Landleuten zu spendenden Kartoffeln zur Verfügung. Er erklärte sich auch bereit, die Kartoffeln an die zu bedenkenden bedürftigen Volksgenossen auszuverteilen. Bei der Deutschen Genossenschaftsbank wird ein Konto Winterhilfe eingerichtet. Die Sammlung von Geldspenden wird auf Grund von abgestempelten Sammellisten erfolgen. Die Ortsgruppen des Volksverbandes werden von der Hauptleitung durch ein Rundschreiben aufgefordert werden, Lebensmittel zu spenden.

Besprochen wurde ferner die große deutsche Schulnot. Es wird nötig sein, für die Unterbringung deutscher Kinder in deutschen Privatschulen zu sorgen. Das kostet Geld. Aus der Winterhilfe wird daher eine Deutsche Volkshilfe werden müssen, da nicht alle deutschen Eltern imstande sind, das Schulgeld zu bezahlen.

Erfreulich ist, daß das flache Land bereits an die Schaffung von privaten deutschen Volksschulen herantritt. Allerdings wird Lodz den Volksgenossen auf dem Land dabei in geldlicher Hinsicht behilflich sein müssen

### Die Schulnot in der Belchatswer Gemeinde

Traurig sind bei uns die Schulverhältnisse. Im neuen Schuljahr wurde nicht nur die deutsche 31. Volksschule in eine polnische mit Deutsch als Lehrfach umgewandelt, sondern auch die 7. Abt. geschlossen. Unsere 14 Kinder ließen sich in die 7. Abt. der anderen Schulen eintragen, wurden aber nach 2 Monaten in die 6. Abt. zurückversetzt, und zwar „wegen schlechter Vorbildung“.

Unser einmütiger Protest gegen die Umwandlung dieser Schule im April 1934 blieb vom Ministerium unbeantwortet. Der einzige Erfolg war der, daß man Deutsch als Lehrgegenstand in unseren Schulen belieh. Nicht nur Belchatow hat seine Schule verloren, sondern auch die rein deutschen Dörfer in der Umgebung Kadun, Myszaki, Pawlowa, Danielow, Gessl, Ramocin. Die Lehrer wollen mit aller Gewalt aus unseren Kindern Polen machen und vernachlässigen dabei den Religionsunterricht und andere wichtige Fächer. Ein deutsches Weihnachtslied wird nicht mehr gesungen. Die Kinder gehen ungern in die Schule und zeigen ein gedrücktes Wesen. Ein Lehrer in Myszaki glaubte sogar loyal zu handeln, indem er die deutsch-evangelischen Kinder am 11. November anstatt in die evangelische Kirche in die katholische Kirche führte! Es ist derselbe Held, der dem Jugendbund den Schulraum verbietet und lieber die Jugend auf der Straße unkommen als im Schulraum sich um das Wort Gottes versammeln sieht. An demselben Tage fand in der ev. Kirche ein Schulgottesdienst statt, an dem auch der kath. Oberlehrer unserer einstigen deutschen Schule teilnahm und sich sehr zufrieden darüber äußerte. Was müssen nicht unsere Kinder unter dem Loyalitätskomplex leiden! Wer hier noch gleichgültig bleibt, ist kein Mensch. Gerade.

Am 23. November fand hier zum 3. Mal die Wahl des Stadtvorstandes statt. Die beiden ersten scheiterten am Widerstand der Deutschen Front, die Anspruch erhob auf einen Schöffensitz. Nach längeren Verhandlungen einigen sich der Wirtschaftsblock, Aguda, Deutsche Front und wählten den früheren Bürgermeister und Vizebürgermeister, einen deutschen und jüdischen Schöffen. Einen Schöffensitz errangen die vereinigten Sozialisten. Wir haben damit gesehen, daß eine mutige Minderheit immer beachtet wird.

### Der unerbittliche Bürokratismus

Wie schwer heutzutage das Leben und der Verdienst ist und wie weit der Bürokratismus den Bürgern in der Arbeit hinderlich ist, beweisen die Ergebnisse eines Lesers des „Glos Lubelski“ aus Bilgoraj.

Dieser Leser besaß ein kleines, wenig Morgen großes Bauernanwesen und eine Schmiede. Da sich das Schmiedehandwerk durch die Verarmung der Dorfbewohner nicht mehr bezahlt machte, hängte er es an den Nagel und wandte sich dem Gartenbau zu. Da er nun einmal Schmied war, nahm er also Ausbesserungen an den landwirtschaftlichen Geräten selbst vor. Die Steuerbehörden verlangten jedoch von ihm, er müsse wie jeder andere Schmied mit eigener Werkstätte Steuern zahlen, widrigenfalls ihm die Schmiede verpfändet würde. Das heißt also, daß er, obwohl er Schmied ist, kein Recht hat, sich seine landwirtschaftlichen Geräte selbst auszubessern.

Seine Bodenfrüchte brachte der Leser selbst nach Bilgoraj, wo er sie auf dem Markt verkaufte. Es erwies sich jedoch, daß dies nicht erlaubt war. Ein Finanzbeamter erklärte ihm, daß, wenn er weiterhin sein Gemüse so oft auf dem Markt bringen wolle, er ein Handelspatent lösen müsse. Er käme nämlich zu oft! Es wäre etwas anderes, wenn er nur einmal im Monat kommen würde.

Was soll nun ein solcher Bauer machen, der rühriger als die anderen, anstatt Roggen zu säen — Erdbeeren und Tomaten anbaut. Es ist dies eine Ware, die nicht lange liegen darf, sondern täglich, sowie etwas davon reif geworden ist, abgesetzt werden muß. Wie kann man von einem Bauern, der die eigenen Bodenwerkzeuge verkauft, ein Handelspatent verlangen?

Das zitierte Blatt schließt: „Die Regierung spricht von der Notwendigkeit der Verbesserung der Lage des kleinen Mannes. Wenn sich jedoch ein rühriger Bauer

findet, der auf eigene Faust den Kampf mit der Krise unternimmt, so bemüht sich sofort die Bürokratie, ihm diese Selbständigkeit und Mühigkeit zu verkleiden!"

### Ein Großfeuer mit Menschenopfern

a. Die Fabrik der Industriewerke von L. Geyer in der Petrikauer Straße 293 wurden am Sonnabend von einem Großbrand heimgejagt, der in dem Chemikalienlager der Fabrik, das im hinteren Teil des Fabrikgrundstücks, nahe der Wulcanstraße, liegt, ausgebrochen war.

Der Brand entstand gegen 12 Uhr, und zwar neben dem Ausgang auf der Treppe. Im Augenblick des Brandausbruchs waren im Lager 6 Arbeiter sowie der Lagerverwalter und dessen Vertreter beschäftigt, und zwar befanden sich der Lagerverwalter Ing. Stefan Perowski und sein Vertreter Les in dem neben dem Lager befindlichen Kontor, im Erdgeschloß waren die Arbeiter Stefan Kania, Stanislaw Niewiadomski, Antoni Klossinski und Wladyslaw Brzezinski mit der Sortierung von Farben beschäftigt, während im ersten Stock die Arbeiter Wincenty Kania, wohnhaft Wostowka 13, 54 Jahre alt, und Stefan Kordecki, wohnhaft Mita 4, 48 Jahre alt, beschäftigt waren.

Der Brand entwickelte sich mit großer Schnelligkeit und ähender Rauch füllte das ganze Gebäude.

Bald darauf erfolgte eine Explosion. Von den im Erdgeschloß beschäftigten Arbeitern gelang es dreien, und zwar Stefan Kania, Stanislaw Niewiadomski und Antoni Klossinski, noch im letzten Augenblick ins Freie zu gelangen, doch wurde dem vierten Arbeiter aus dem Erdgeschloß, Wladyslaw Brzezinski, bereits der Weg abgeschnitten. Brzezinski war aber noch geistesgegenwärtig genug, um trotz der bereits hell aufschlagenden Flammen ans Fenster zu gelangen und aus demselben hinauszuspringen. Dadurch rettete er sein Leben, wenngleich er erhebliche Brandwunden im Gesicht und an den Händen davongetragen hat. Auch dem Lagerverwalter Ing. Perowski und seinem Vertreter Les gelang es, das brennende Gebäude noch im letzten Augenblick zu verlassen. Dagegen wurde

den im ersten Stock beschäftigten Arbeitern Wincenty Kania und Stefan Kordecki durch die Flammen der Weg abgeschnitten

und sie blieben in dem brennenden Gebäude zurück.

Inzwischen war bereits die Geyerische Fabrikfeuerwehr herbeigeilt, der in kurzer Zeit die Züge 4, 3, 2, 5 und 10 der Freiwilligen Feuerwehr folgten. Die Arbeit der Feuerwehr wurde jedoch wegen Fehlens einer entsprechenden Leitung nicht zielbewußt geführt. In erster Linie galt es, die zwei im brennenden Gebäude befindlichen Arbeiter zu befreien.

Hier zeigte der Kommandant der Geyerischen Fabrikfeuerwehr, Gurecki, große Tapferkeit;

mit einer Gasmaske angetan, stürzte er sich in das brennende Gebäude, gelangte bis auf den ersten Stock und trug die bereits bewußtlosen Arbeiter an das Fenster, das jedoch mit Eisengittern versehen war. Hier begann Kommandant Gurecki um Hilfe zu rufen. Von außen wurden nun die Eisengitter zerschlagen, einige Feuerwehrleute gelangten durch die Öffnung in das Gebäude und trugen die zwei Arbeiter hinaus. Doch erwies sich jede Hilfe bereits als zu spät: Stefan Kordecki war bereits tot, während Wincenty Kania zwar noch schwache Lebenszeichen gab, aber wenige Augenblicke darauf seinen Geist aufgab. Auch der Feuerwehrkommandant Gurecki mußte mit Hilfe der Feuerwehrleute herausgetragen werden, da er durch den starken Rauch ebenfalls betäubt war. Die beiden Arbeiter hatten keine nennenswerten Brandwunden aufzuweisen, sie sind vielmehr erstickt.

Nach etwa dreistündiger Tätigkeit war das Feuer unterdrückt, doch ist das Lager vollkommen ausgebrannt.

Der angerichtete Schaden beträgt schätzungsweise 200 000 Zloty.

An der Unglücksstätte erschienen die Vertreter der Behörden, darunter Staatsanwalt Sawicki, Oberkommissar Weyer, Polizeikommandant Niedzielski, Stadtkarost Dr. Brona usw., um eine Untersuchung über die Brandursache und über die Schuldfrage durchzuführen. Die Leichen der zwei Arbeiter wurden um 4 Uhr nachmittags nach dem städtischen Prosektorium übergeführt.

### Neue Stempelmarken

Die neuen Stempelmarken zu 2 Zl. und 5 Zl. sind bereits im Verkehr erschienen. Neueingeführt wurden Stempelmarken im Werte von 4 Zl. und 100 Zl. Die bisherigen Stempelmarken im Werte von 2 Zl. und 5 Zl. können nur noch bis zum 31. Dezember d. J. verwendet werden und in der Zeit vom 15. Dezember d. J. bis 15. Januar 1935 umgetauscht werden.

### Die neuen Gerichtsgebühren

In dieser Woche werden die Einführungsbestimmungen zu der neuen Verordnung über die Gerichtsgebühren veröffentlicht werden.

Außer den Einschreibgebühren bei Zivilprozessen sollen ab Neujahr auch die Gebühren für die Einhandlung gerichtlicher Aufforderungen verbilligt werden. Sie werden ein Fünftel des Objektwertes betragen, und zwar mindestens Zl. 2,50 und höchstens 100 Zloty in einem Prozeß. In einigen Fällen, z. B. bei Beschwerden, Kassationsklagen, Anträgen auf wiederholten Erlass von Vollzugswerten wird eine pauschalierte Gebühr von Zl. 2,50 erhoben werden. In einigen wenigen Fällen ist das bisherige Gebührensystem beibehalten worden, doch wurde hier die Gebühr für eine gerichtliche Aufforderung von 80 auf 50 Groschen herabgesetzt.

Eine weitere Verordnung will Mißbräuche unmöglich machen durch fast völlige Ausschaltung des Barverkehrs an den Gerichtskassen und Eingahlung jeglicher Gebühren, Kauttionen usw. auf Scheckkonto.

Die Gebühren von Gesuchen und Schreiben an die Bezirksgerichte und die Gerichte höherer Instanzen sollen von 3 auf 2 Zloty gesenkt werden.

### Neue Gesetze und Verordnungen

„Dziennik Ustaw“ Nr. 107

Pos. 951: Verordnung in Angelegenheit des Einfuhrverbots für verschiedene Waren.

Pos. 952: Verordnung über die Stempelgebühren beim Wechsel eines Hausbestandes im Verlaufe eines Vollzugsverfahrens.

Pos. 953: Verordnung über eine Zollvergünstigung für Frischkäse.

Pos. 954: Verordnung über die Herausgabe der 1. Serie der 5 Proz. staatlichen ewigen Rente.

Pos. 955-958: Regierungserklärungen zu internationalen Abkommen.

### Eine Scheintote begraben

Aus Damiencin wird gemeldet: Hier hat sich der furchtbare Fall ereignet, daß eine Scheintote begraben wurde und im Sarg erstickte. Eine gewisse Kommandor, ein 25jähriges Mädchen, das tuberkulosekrank war, starb vor fünf Tagen. Als die Beerdigung stattfand und der Sarg in die Grube gesenkt worden war, hörte man Wimmern aus dem Sarge dringen. Die Trauergemeinde floh in panischem Schrecken. Der Totengräber lief, anstatt den Sargdedel zu zertrümmern, erst zum Pfarrer, um ihm Meldung von dem Vorgefallenen zu erstatten. Als man dann den Sarg öffnete, fand man die Leiche des Mädchens in anderer Stellung, mit blutigen Fingern, und die ärztliche Untersuchung ergab, daß die Unglückliche erstickt war.

### Warschauer Börse

18. Dezember 1934.

Amerikan. Dollar	5,28
1 Pfund Sterling	26,17
100 Schweizer Franken	171,50
100 franz. Franken	34,93½
100 deutsche Reichsmark	212,95

### Briefkasten

Herrn G. B. bei Zakroczym. Es hat sich e. Freund gefunden, der angeht Ihre Notlage für Sie das Bezugsgeld bis zum 1. Juli 1935 bezahlt hat. Hoffentlich ist es Ihnen möglich, ab 1. Juli das Blatt weiter zu beziehen.

## Wirtschafts-Seite

### Geschäftliche Mitteilungen

der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften,  
Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen,  
Lodz, Al. Kosciuszki 47.

Lodz, den 10. Dezember 1934.

**Getreide:** Wie die „Gazeta Handlowa“ (Nr. 280) bemerkt, ist bisher eine Veränderung der Marktlage zugunsten der landwirtschaftlichen Produktion trotz Wiederaufnahme der staatlichen Stützungskäufe nicht festzustellen. Das dürfte z. t. darauf zurückzuführen sein, daß die Staatliche Getreidehandelsgesellschaft hohe Anforderungen in Bezug auf die Qualität des Roggens stellt, insbesondere die Forderung von 119 holländisch Gewicht. Die Wiederaufnahme der staatlichen Stützungskäufe traf zusammen mit Anzeichen einer noch eintretenden Preisbesserung auf den Weltmärkten. Das ließ eine entschiedene Veränderung der Tendenzen auf unserem Markte erwarten. Es bestehen zweifellos neue Möglichkeiten, bedeutendere Exporttransaktionen zu genügenden Preisen durchzuführen. Es ist daher anzunehmen, daß die Liquidierung der überfüllten Magazine, und damit die Erzielung von Hausstendenz mit Hilfe der Interventionskäufe auf unserem Getreidemarkt keine allzugroßen Schwierigkeiten machen wird. Die Erwartung, die sich an die Wiederaufnahme der Interventionskäufe anknüpfen, werden um so brennender dadurch, daß im Dezember eine Rate der Boden-Kreditgesellschaft fällig wird, welche mit Prozenten etwa 9 Mill. Zl. betragen soll. Außerdem beginnt am 1. Januar 1935 die Abzahlung der Kredite, die im Wege des Getreidelombards aufgenommen worden waren. Der Zweck der neu aufgenommenen Interventionskäufe wäre dann nicht erfüllt, wenn zu Anfang des nächsten Jahres die Preissteigerung auf dem Weltmarkt und bei uns zunehmen sollten, der polnischen Landwirtschaft aber keine Getreidevorräte zum Verkauf mehr zur Verfügung ständen. Sollte nicht ein außergewöhnliches Angebot, was vorläufig aber nicht anzunehmen ist, unseren Markt belasten, so läßt die bisherige Preisentwicklung nach der Wiederaufnahme der staatlichen Aktion die Vermutung zu, daß die Preise in den nächsten Tagen stark anziehen werden.

**Zement:** Wie wiederholt berichtet wurde, möchte die polnische Zementindustrie das im Vorjahr aufgelöste Zementkartell in irgend einer Form wieder aufleben lassen. Verschiedene Vorschläge wurden bereits in der Öffentlichkeit erörtert, und mancher Versuchsballon steigen gelassen. Mit den letzten, in der polnischen Wirtschaftspresse veröffentlichten Vorschlägen befaßt sich das Blatt des Regierungsbüros, „Gazeta Polska“, im Wirtschaftsteil und stellt fest, daß die Allgemeinheit kein Interesse an einem polnischen Zementkartell hat und die Notwendigkeit der Schaffung eines Kartells verneint. Man kann diesen Artikel der „Gazeta Polska“ als Stellungnahme der maßgebenden Regierungskreise ansehen, die sich damit erneut und deutlich gegen ein Zementkartell aussprechen.

**Maschinen:** Wenn die Arbeiten auf dem Felde in den Wintermonaten ruhen, findet sich auf dem Hofe um so mehr Gelegenheit zur nützlichen Betätigung. So sind z. B. jetzt die Maschinen und Geräte auf ihre Brauchbarkeit zu prüfen, fehlende oder unbrauchbar gewordene Teile zu ersetzen, und so für die kommenden Frühjahrsarbeiten vorzubereiten. Ist das eine oder andere Gerät völlig unbrauchbar geworden, so ist für eine Neubeschaffung jetzt auch die günstigste Zeit. Die hauptsächlich in Frage kommenden Kartoffeldämpfer, Getreidereinigungsmaschinen, Pflüge, Eggen, Kultivatoren, Drillmaschinen etc. haben wir auf Lager vorrätig und liefern diese zu billigsten Preisen und günstigsten Bedingungen. Wir empfehlen, unsere Lager unverzüglich zu besichtigen und dienen nach auswärtig gern mit schriftlichen Angeboten.

**Kohle:** Die unseren Genossenschaften mit Rundschreiben Nr. 95 Anfang November bekanntgegebenen,

ermäßigten Preise sind noch weiterhin gültig. Wir möchten nochmals darauf hinweisen, daß bei Eintreten stärkerer Kälte, mit welcher wohl bald zu rechnen sein wird, von Seiten der Gruben längere Lieferfristen in Anspruch genommen werden. Wir empfehlen daher, die Bestellungen der Mitglieder schon jetzt zu sammeln, und die Aufträge möglichst sofort an uns zur Ausführung weiterzuleiten.

### Lodzer Marktbericht

Lodz, den 19. Dezember 1934.

Gestern wurden auf den Lodzer Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 2,50—3,00 Zl., Herzfäse 60—80 Gr., Quarkfäse 50—60 Gr., süße Milch 20 Gr., saure und Buttermilch 15 Gr., Sahne 0,80—1,20 Zl., eine Mandel frischer Eier 1,40—1,60 Zl., ein kleiner Kopf Wirsingkohl 5—10 Gr., Weiß- und Rottkohl 10—20 Gr., Blumenkohl 20—30 Gr., Rosenkohl 25—30 Gr., Sauerkohl 20—25 Gr., Salat 20 Gr., Bruken 5 Gr., Sellerie 5—10 Gr., Porree 5 Gr., Mohrrüben 5 Gr., rote Rüben 6—8 Gr., Schwarzwurzel 30 Gr., Meerrettich 0,80—1,00 Zl., Zwiebeln 5—9 Gr., Petersilie 20 Gr., das Kilo, Spinat 20—30 Gr., Karotteln 5 Gr., Äpfel 0,50—1,00 Zl., Zitronen 8—10 Gr., Winterkohl 10—20 Gr., Geflügel: eine Ente 2—3 Zl., eine Gans 4,50—5,50 Zl., ein Huhn 2—3 Zl., ein Hahn 1,50—2,00 Zl., eine Putz 3,50—6,00 Zl. Wild: ein Hase 2,50 Zl.

### Posener Viehmarkt

**Ochsen:** vollfleisch, ausgewästete, jüngere 58—62, ältere 50—54, sonst vollfleisch, jüngere 40—44, ältere 30—34. **Bullen:** jüngere vollfleischige 50—56, sonstige vollfleischige 42—46, fleischige 32—34, gering genährte 28—30. **Rühe:** jüngere vollfleischige 56—60, sonstige vollfleischige 40—48, fleischige 24—28, gering genährte 20—22. **Färßen:** vollfleisch, ausgewästete 58—62, vollfleischige 50—54, fleischige 40—44, mäßig genährte 32—34. **Fresser:** gut genährte 32—34, mäßig genährte 28—30. **Kälber:** best. genährte 60—68, gute Mast- und Saugfäler 54—58, mittl. Mast u. Saugfäler 46—52, geringe Kälber 38—44. **Schafe:** mittlere Mastlämmer 60, fleischiges Schafvieh 50—56. **Schweine:** Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 58—64, vollfleisch. Schweine von 240—300 Pfd. 52—56, vollfleisch. Schweine von 200—240 Pfd. 48—50, vollfleisch. Schweine von 160—200 Pfd. 44—46, Sauen 46—56.

### Vom Büchertisch

„Weltverkehrs-Sprachen“, Heft 2. und 3. Monatshefte für nationenkundliche Unterweisung, Unterhaltung und Belehrung in 8 Sprachen. Einzelheft RM. 1.—, Jahresabonnementspreis RM. 10.— für 12 Hefte. Verlag Bibliographisches Institut AG, Leipzig.

Von der neuen 8-Sprachen-Zeitschrift „Weltverkehrs-Sprachen“ erschien soeben im Verlag Bibliographisches Institut AG, Leipzig, das 2. und 3. Heft. Die Hefte bestätigten die schönen Hoffnungen, die wir bei Erscheinen des 1. Heftes in die Zeitschrift setzten. Die Kurse in den 8 Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Portugiesisch, Niederländisch und Norwegisch) werden fortgesetzt. Der Inhalt der einzelnen Beiträge beschäftigt sich mit den kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnissen der verschiedenen Länder. So lernt man nicht nur die Sprache kennen, sondern erfährt auch die wichtigsten Dinge über das Land selber. Dadurch wird ein Verständnis für die kulturellen und wirtschaftlichen Besonderheiten des anderen Landes geschaffen. Es wird erreicht, daß das verständnislose Pauken einem Verstehen der fremden Sprache und des Landes weicht.

Die Zusammenfassung von 8 Sprachen in einem Heft bewirkt, daß jede Gruppe von Sprachliebhabern die andere unterstützt und mit trägt. Indem jeder einzelne sich das denkbar billigste Studium seiner eigenen Lieblingssprache sichert, schafft er anderen die gleiche Möglichkeit zum gleich niedrigen Bezugspreis. Jede Rubrik enthält einen Abschnitt für Anfänger ohne Vorkenntnisse und einen zweiten Teil für Fortgeschrittene und Geübte, so daß allen Wünschen Rechnung getragen wird. Schon knapp 4 Wochen nach Erscheinen des 1. Heftes teilte der Verlag mit, daß der Bestand der neuen Monatschrift gesichert sei. Nachdem uns nun auch das 2. Heft vorliegt, ist der Plan der Monatschrift bereits deutlich erkennbar und es ist nicht verwunderlich, daß dieser ausgezeichnete Gedanke einen allgemeinen und freudigen Widerhall gefunden hat.

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsgef. m. b. H., Lodz, Petrikau: 86.

Wir führen

## Sandmaschinen

von Qualität und Preiswürdigkeit, wie: Getreidemäher, neueste Bauart der Marken „Krupp“, „Deering“ etc., Breitreisher, Röhwerke, Drillmaschinen, Kartoffelrührer sowie alle anderen landwirtschaftlichen Maschinen, Geräte und Ersatzteile. —

Verlangen Sie unverbindliche Offerten von der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen  
Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47  
Telefon Nr. 197-94

## Dr. med. Wolkowyski

wohnt jetzt

Cegielniana 11, Telefon 238-02

Spezialarzt für Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten.  
Empfängt von 8-12 und von 4-9 Uhr abends,  
Sonntags und Feiertags von 8-1 Uhr.

## Dr. med. H. RÓZANER

Narutowicza 9, Front, 2. Stock, Tel. 128-98.

Spezialist für Harn-, Haut- und Geschlechtskrankheiten.  
Empfängt von 8-10 Uhr früh und von 5-8 Uhr abends,  
Sonntags und Feiertags von 8-10 Uhr.  
Von 1-2 und von 4-5 Uhr in der Heilanstalt, Zgierzka  
Straße 17.

## Heilanstalt

Lódz, Petelkaner Straße 294

bei der Haltestelle d. Pabjanicer Zufuhrbahn. Tel. 122-89.  
Spezialärzte und zahnärztliches Kabinett. Analysen,  
Krankenbesuche in der Stadt. Täglich von 11 Uhr vorm.  
bis 8 Uhr abends. Konsultation 3 Zloty.

## Asthma

(veraltetes Leiden), verschiedene Husten sind heilsam  
durch Heilkräutermus. Seit 1902 3000 Dankschreiben. Auf  
Verlangen Beschreibung der Heilmethode.

S. SLIWANSKI, Lódz, Brzezińska 33.

## Dr. med. Eduard Reicher

Spezialarzt für Geschlechtskrankheiten und Männer-  
schwächebehandlung

Lódz, Poludniowastr. 28, Telefon 201-93

Empfängt von 8-11 vormittags und von 5-8 Uhr  
abends. An Sonntagen und Feiertagen von 9-1 Uhr.

## Dr. med. S. Niewiażski

Spezialarzt für Geschlechtskrankheiten und Männerchwäche-  
behandlung

Lódz, Andrzejka 5, Telefon 159-40

Empfängt von 8-11 und 5-9 Uhr abends. Sonntags und  
Feiertags von 9-1 Uhr. — Für Damen besonderes Wartezimmer.

## Tüchtiger Kantor

gestützt auf prima Zeugnisse, sucht Wirkungskreis in deut-  
scher Gemeinde. Bewerber wünscht sich zu verändern, da  
bisheriger Wirkungskreis zu klein ist. Offerten unter  
„D. 344“ an die Geschäftsstelle des „Volksfreundes“, Lódz, Piotrkowska Nr. 86, erbeten. 798

# Der Volksfreund-Kalender

## auf das Jahr 1935

im Lichte der bereits vorliegenden Kritiken:

Die „Kattowitzer Zeitung“ bespricht den Volksfreund-Kalender u. a. wie folgt:

Außer dem Kalendarium und den Daten des Jahres enthält der Kalender reiches Material über das deutsche Leben und Wirken, vor allem das evangelische Deutschland in Polen und eine Fülle unterhaltender Beiträge in Prosa und Versen, Betrachtungen usw. Maria Kahle bietet einen Katechismus des Volkstums, Julian Will befaßt sich mit der Frage, ob ein guter Deutscher auch ein guter Staatsbürger Polens sein kann. Weitere Artikel behandeln die Tagung der deutschen Volksgruppen in Danzig, den verstorbenen ungarischen Deutschstumsführer Weyer, den Deutschen Sprachverein, das Saarland, das Deutschstum in Brasilien, die Goetheschule in Graudenz, das Siedlungswesen der Väter, Pabjanice u. a. Ein guter Kalender fürs deutsche Haus.

288 Seiten Umfang. Reicher  
Lesestoff. Viel Bilder. Wand-  
kalender. Kunstblatt.

Preis nur 1,20 Zloty

Einzeln mit Postvers. Zl. 1,70,  
2 Stück Zl. 3.—, ab 10 Stück  
Rabatt. Zu beziehen durch:

„LIBERTAS“, S-ka z ogr. odp.,  
Lódz, Piotrkowska 86,  
Postcheckkonto 60 689.